

KOMPENDIUM LINGUISTIK I

Oleh

Sri Megawati

**FAKULTAS BAHASA DAN SENI
UNIVERSITAS NEGERI YOGYAKARTA**

**Penulisan Diktat ini dibiayai dengan Dana
DIP Universitas Negeri Yogyakarta
No. 11/P-UNY/ 2002**

Lektion I: Die Sprachwissenschaft

Die Aufgaben der Sprachwissenschaft sind bestimmt durch ihren Gegenstand, die Sprache, und durch das Erkenntnisinteresse des Wissenschaftlers. Das Wort *Sprache* bezeichnet laut ‘Duden. Deutsches Universalwörterbuch’:

1. das Sprechen als Anlage, Möglichkeit, Fähigkeit;
2. das Sprechen, Rede;
3. die Art des Sprechens, Stimme, Redeweise, Ausdrucksweise;
4. das einzelne Sprachsystem, die jeweilige Landes-, Muttersprache.

Sprache ist eine spezifisch menschliche Erscheinung. Sie ermöglicht als primäres soziales Zeichensystem, Denken und Handeln. Sie ist an den Menschen und damit an die Geschichte gebunden.

Sprachwissenschaft wird in Hadumod Bußmann ‘Lexikon der Sprachwissenschaft’ so erklärt: “Wissenschaftliche Disziplin, deren Ziel es ist, Sprache und Sprechen unter allen theoretisch und praktisch relevanten Aspekten und in allen Beziehungen zu angrenzenden Disziplinen zu beschreiben”.

Synonym mit dem Ausdruck *Sprachwissenschaft* wird die Bezeichnung *Linguistik* verwendet. Man unterscheidet Allgemeine Sprachwissenschaft oder Theoretische Linguistik, deren Gegenstand die Sprache schlechthin ist, von einzelsprachlicher Sprachwissenschaft. **Allgemeine Sprachwissenschaft** behandelt ein Studium genereller Eigenschaften von Sprache überhaupt. **Vergleichende/kontrastive Sprachwissenschaft** ist ein bi- multilateraler Vergleich der Lexik und Grammatik von Sprachen. **Angewandte Sprachwissenschaft** ist eine praktische Umsetzbarkeit linguistischer Forschungsergebnisse für Sprachunterricht, Dolmetschen, Übersetzen. **Theoretische Sprachwissenschaft** beschränkt sich auf die inneren Strukturen von Sprache und das Entwickeln von Modellen über solche Strukturen; Fehlen von empirischen und praktischen Bezügen. **Einzelsprachliche Sprachwissenschaft** beschäftigt sich mit den Strukturen und Erklärungsmodellen einer einzelnen Sprache; Grammatik.

Die Linguistik bzw. die Sprachwissenschaft wird in eine Reihe von Teildisziplinen gegliedert: Phonetik und Phonologie, Morphologie, Syntax, Semantik, Textlinguistik,

Stilistik, Pragmatik, Semiotik, Soziolinguistik (Sprachsoziologie), Psycholinguistik, Spracherwerbsforschung, historische Sprachwissenschaft.

Die **Phonetik** untersucht als artikulatorische Phonetik die Laute in ihrer Erzeugung, als akustische Phonetik die physikalische Natur der die Laute konstituierenden Schallwellen, sowie als auditive Phonetik die Aufnahme dieser Schwingungen im Ohr. Mit den Lauten als kleinsten bedeutungsdifferenzierenden Einheiten beschäftigt sich die **Phonologie**. Wörter, Endungen u.a. als kleinste bedeutungstragende Einheiten sind die Arbeitsgebiet der **Morphologie**. Die **Syntax** betrachtet die Sätze in ihrer inneren Ordnung und in ihren Bestandteilen. Die **Semantik** beschäftigt sich mit den Bedeutungen der sprachlichen Äußerungen. Die **Textlinguistik** beschäftigt sich mit der Analyse satzübergreifender, d.h. textbildender Regularitäten auf allen Beschreibungsebenen. Die **Stilistik** beschäftigt sich mit den spezifischen Stilmerkmalen von unterschiedlichen Texten, Textsorten, Personal- oder Zeitstillen. Die **Semiotik** befaßt sich mit Zeichen.

Das Arbeitsgebiet der **Soziolinguistik (Sprachsoziologie)** sind die unterschiedlichen Ausformungen der Sprache bei verschiedenen sozialen Schichten und Gruppen, in verschiedenen Rollen und Situationen. In der Nähe der Soziolinguistik steht die **Pragmatik**, die für die Sprache unter dem Gesichtspunkt >>Sprechen als Handeln<< einen Forschungsansatz sucht. Die **Dialektologie** untersucht die Sprache in geograf. Hinsicht.

Die **Sprachpsychologie (Psycholinguistik)** beschäftigt sich mit der Abhängigkeit der Sprache von psychischen Faktoren, z.B. mit der Sprache des Kindes und den verschiedenen sprachlichen Defekten, dem Verhältnis von Sprache und Denken u.ä.

In der **historischen Sprachwissenschaft** wird die Entwicklung der Sprache durch die Zeiten betrachtet.

Aufgaben – Lektion 1

1. Was versteht man unter “Sprachwissenschaft”?
2. Nennen Sie die Hauptgebiete der Sprachwissenschaft!
3. Erläutern Sie Anwendungsgebiete der Sprachwissenschaft!

Lektion 2: Sprachfunktion

Was ist Sprache? Die Sprache ermöglicht die Verständigung der Menschen untereinander. Im Allgemeinen dient sie als Mittel der Kommunikation. Sprache ist typisch und artspezifisch für den Menschen.

Der Begriff "Sprache" hat zwei Bedeutungskomponenten:

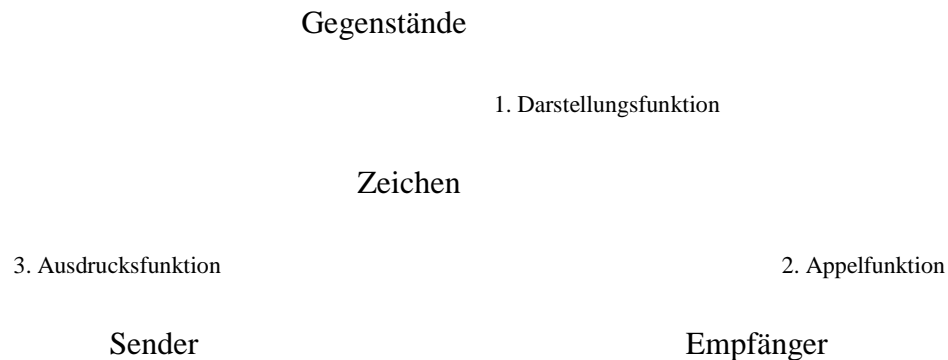
1. Sprache "an sich" ; die Bezeichnung der menschlichen Sprachbegabung als solcher.
2. Sprache als Einzelsprache, d.h. die Konkretisierung von Sprache "an sich" in einer bestimmten Sprachgemeinschaft, zu einer bestimmten Zeit und in einem bestimmten geographischen Raum (frz. *langue*) und deren Ausdruck in konkreten Kommunikationsereignissen (frz. *parole*).

Die Fähigkeit, einer Sprache zu erwerben, ist angeboren. Sprache kann geschrieben oder gesprochen werden, d.h. es gibt Schrift- und Lautzeichen oder z.B. in der Gebärdensprache durch Gestik ihren Ausdruck finden.

Karl Bühler hat in seiner Sprachtheorie drei Funktionen einer sprachlichen Äußerung dargestellt:

1. Darstellungsfunktion: Mit Sprache stellt der Sprecher Gegenstände und Sachverhalte der Welt dar.
2. Appellfunktion: Mit Sprache teilt der Sprecher etwas über seine Absicht mit Appellfunktion, d.h. die Sprache gibt uns Handlungsanweisungen.
3. Ausdrucksfunktion: Die Sprache gibt uns Meinungen und Einstellungen des Sprechers.

Das lässt sich in einem Modell darstellen:



Von einem Sender (Sprecher, Schreiber) gehen Äußerungen aus mit einer bestimmten Intention in einer bestimmten sprachlichen Form (*Laute, Bild*). Solche Laute bzw. Lautkombinationen sind Träger von Bedeutungen, die sich auf eine reale Wirklichkeit beziehen. Der Empfänger (Hörer, Leser) wird Äußerungen des Senders, die von einem Kanal (Medium) übertragen werden, wahrnehmen und diese Signale aus der Wirklichkeit dem System seiner Begriffe zuordnen. Das Ziel der Kommunikation ist erreicht, wenn die vom Kanal übertragenen Signale bei Sender und Empfänger als Zeichen den gleichen Inhalt repräsentieren. Das Zeichen bei Sender und Empfänger und das Zeichensystem müssen gleich sein, d.h. die beiden müssen die gleiche Sprache sprechen, um sich zu verstehen und sie müssen die Zeichen bzw. Zeichensysteme der gemeinsamen Sprache auf gleiche Weise interpretieren.

Außerdem hat Sprache besondere Funktionen. Jakobson (1960: 106 – 109) hat diese Funktionen in sechs Bereichen eingeteilt:

1. referentiell (= Darstellungsfunktion): Die Mitteilung bezieht sich auf den realen Kontext: *“Da hängt eine Tafel”*.
2. emotive (= Ausdrucksfunktion): Der Sprecher drückt seine Emotionen aus: *“Aua!”*, *“Verdammt!”*, *“Juche!”*.
3. konativ (Appellfunktion): Der Sprecher will den Empfänger zu einer bestimmten Handlung bewegen: *“Hilfe!”*

4. fatisch: Die Aussage dient dazu, eine kommunikative Verbindung zwischen Sender und Empfänger überhaupt erst herzustellen oder zu unterbrechen: *“Grüß Gott!”*, *“Hallo, können Sie mich hören?”*, *“Auf Wiedersehen”*.
5. poetisch: Die Mitteilung bezieht sich auf sich selbst: *“a rose is a rose is a rose”*.
6. metasprachlich: Der verwendete Code wird thematisiert: *“Was meinst du mit ‘metasprachlich’?”*.

Sprache tritt immer nur als Einzelsprache auf. Sprachen als Einzelsprachen sind an bestimmte soziologisch zu definierende Gruppen (Nation, Gesellschaftsschicht, Bewohner bestimmter Orte, Menschen bestimmter historischer Zeiten) gebunden. Die Sprache eines Individuums nennt man **Idiolekt**, die Sprache einer Gruppe **Soziolekt**. Dialekte sind geografisch, also regional, gebunden.

Aufgaben – Lektion 2

1. Nennen Sie die sprachlichen Funktionen nach Jakobson und geben Sie jeweils Ihre eigenen Beispiele!
2. Erläutern Sie nach einem Modell, wie man eine Sprache oder Zeichen verstehen kann!

Lektion 3: Die Sprachfamilien der Welt

Es gibt ca. zwischen 3000 und 5000 Sprachen auf der Welt. Lediglich einige Hundert davon werden auch geschrieben, und nur ein Teil von diesen sind entwickelte Schriftsprachen.

Die Zahl der Sprache ist schwer festlegbar, weil es kein einfaches Kriterium gibt, nach dem festgelegt werden könnte, welche Varietäten selbständige Sprachen und welche Dialekte, Soziolekte oder Sondersprache sind. Allgemein nimmt die Anzahl der Sprache in der Welt dramatisch ab.

Viele Sprachen auf der Welt weisen untereinander Ähnlichkeiten auf, die es erlauben, diese Sprachen als Sprachfamilien zusammenzufassen. Es lassen sich in folgende Sprachfamilien einteilen:

Sprachfamilie	Einzelsprachen und Kleinfamilie
Indogermanisch	<p><u>Germanische Sprachen</u>: Deutsch, Englisch, Niederländisch, Friesisch, Norwegisch, Isländisch, Schwedisch, Dänisch</p> <p><u>Altindisch</u>: Sankskrit, Venedisch</p> <p><u>Indische Sprachen</u>: Bengali, Hindi, Urdu</p> <p><u>Keltische Sprachen</u>: Irisch, Schottisch, Wälsch</p> <p><u>Griechisch</u></p> <p><u>Italisch</u>: Lateinisch</p> <p><u>Romanische Sprachen</u>: Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Französisch, Rumänisch, Rätoromanisch</p> <p><u>Indo-iranische Sprachen</u>: Persisch, Kurdisch, Afghanisch</p> <p><u>Slawische Sprachen</u>: Russisch, Polnisch, Bulgarisch, Ukrainisch, Serbokroatisch, Slowenisch, Tschechisch, Slowakisch, Sorbisch</p> <p><u>Albanisch</u></p> <p><u>Armenisch</u></p>

Uralisch	<u>Samojedische Sprachen</u> : Alle Dialekte des Ural-Gebietes <u>Finnisch-ugrische Sprachen</u> : Finnisch, Ungarisch
Semitisch-Hamitisch	<u>Semitische Sprachen</u> : Hebräisch, Aramäisch, Arabisch, Tigre <u>Hamitische Sprachen</u> : Kuschitische Dialekte (z.B. Somali), Berbersprachen (z.B. Lybisch)
Kaukasisch	Sprachen und Dialekte des Kaukasus-Gebietes
Turksprachen	<u>Ogusische Sprachen</u> : Turkmenisch, Türkisch, Tatarisch, Kirgisisch Tschuwanisch
Mandschu-Tungusisch	Mandschurisch und andere Sprachen Ostasien
Paläo-Asiatisch	Tschukschische Sprachen Ketische Sprachen Jukagirisch Ainu Giljakisch Buruschaski
Mongolisch	Mongolische Sprachen
Tibeto-Chinesisch	Chinesisch <u>Thaisprachen</u> : Thai (=Siamesisch), Laotisch Tibetisch-birmanische Sprachen <u>Tibeto-Chinesische Sprachen</u> : Koreanisch, Japanisch

Drawidisch	<u>Andhra-Sprachen</u> : Telugu <u>Drawida-Sprachen</u> : Tamil Malayalam Kanaresisch
Andamanesisch	nur noch von wenigen Menschen auf der Andamanen-Insel gesprochen
Austro-Asiatisch	Munda-Sprachen Mon-Khmersprachen
Austronesisch	Malaiisch, Javanisch, Tagalog <u>Polynesische Sprachen</u> : Maori, Samoanisch, Hawaiianisch, Tonga, Tahitisch <u>Melanesische Sprachen</u> : Fidschi, Dialekte der Salomoninseln
Papua	von den Einwohnern Neuguineas und einiger Nachbarinseln gesprochen
Australisch	Sprachen der australischen Ureinwohner
Tasmanisch	Tasmanische Sprachen und Dialekte
Indianisch	<u>Nordamerikanische Indianersprachen</u> : Eskimo, Na-Dene, Penuti, Algonkin-Wakasch <u>Mittelamerikanische Indianersprachen</u> : Queschua <u>Südamerikanische Indianersprachen</u> : Arawakisch, Karibisch Araukanisch, Aimara, Matako-Maka

Afrikanisch

Sudan-Guinea-Sprachen

Bantu-Sprachen: Zulu, Suaheli, Kongodialekte

Khoisan-Sprachen: Buschmänisch, Hottentottisch

Sprachfamilien der Welt (Landkarte S. 34)

Im Laufe der geschichtlichen Ereignisse werden häufig Völker in kriegerischen Auseinandersetzungen getötet oder es zerstreuen sich wenig Überlebende in verschiedenen Regionen. Meist bedeutet das Aussterben eines Volkes auch das Aussterben seiner Sprache, wie es z.B. beim Gotischen geschah. Die folgende Zusammenstellung gibt eine Übersicht über ausgestorbene Sprachen.

Sprachfamilie	Einzel Sprachen und Kleinfamilie
Indogermanisch	Hethitisch Tocharisch <u>Germanische Sprachen</u> : Gotisch, Burgundisch, Wandalisch
Semitisch-Hamitisch	<u>Akkadische Sprachen</u> : Babylonisch, Assyrisch Ugaritisch Phönizisch <u>Altägyptische Sprachen</u> : Demotisch, Koptisch
Asianidisch	Sumerisch Elamitisch Chattisch

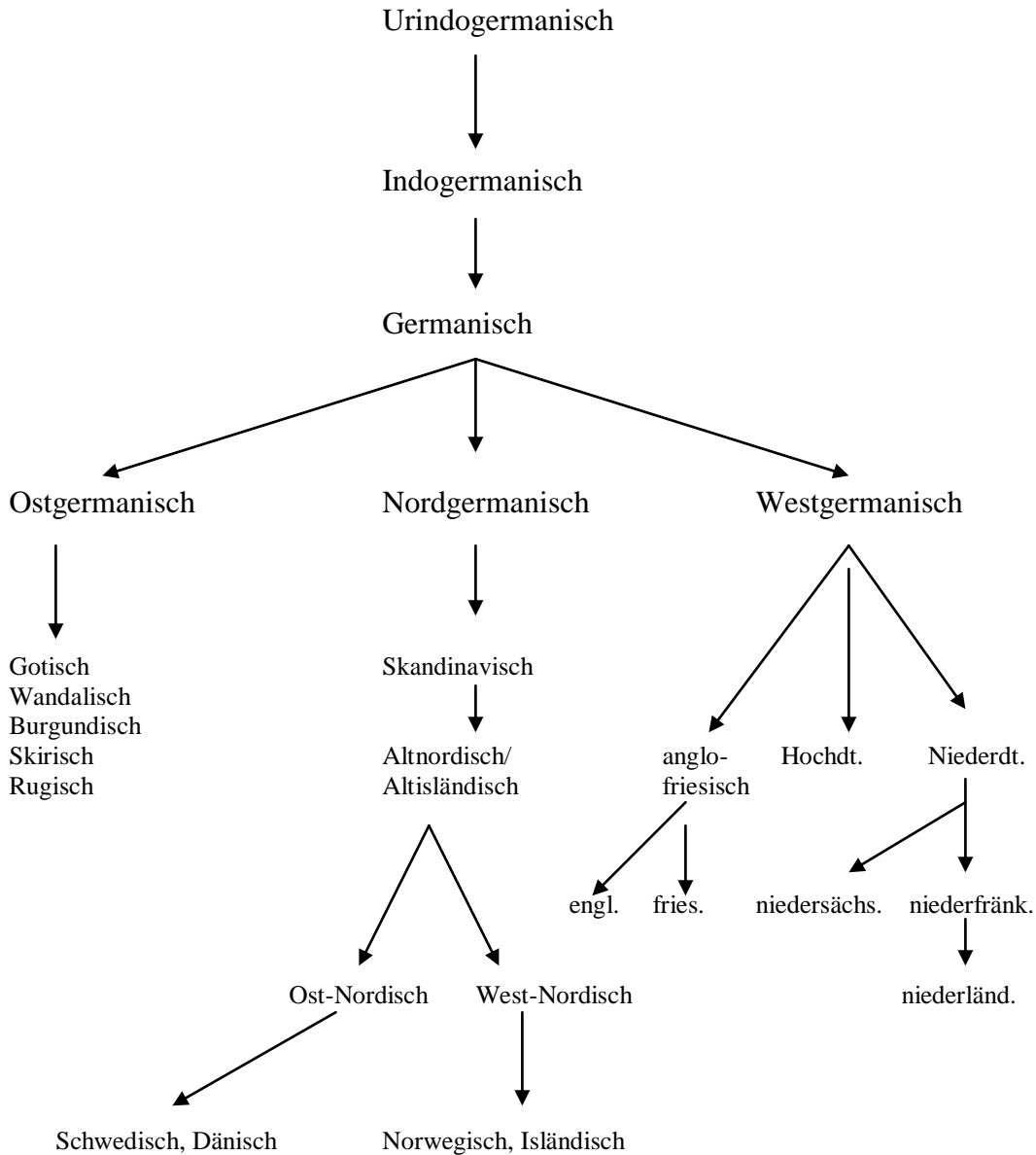
Aufgaben – Lektion 3

1. Was versteht man unter “Sprachfamilie”?
2. Nennen Sie mindestens drei Sprachfamilien, die zur großen Familie des Indogermanischen gehören!
3. Nennen Sie die Sprachen, die zur germanischen Familie gehören!

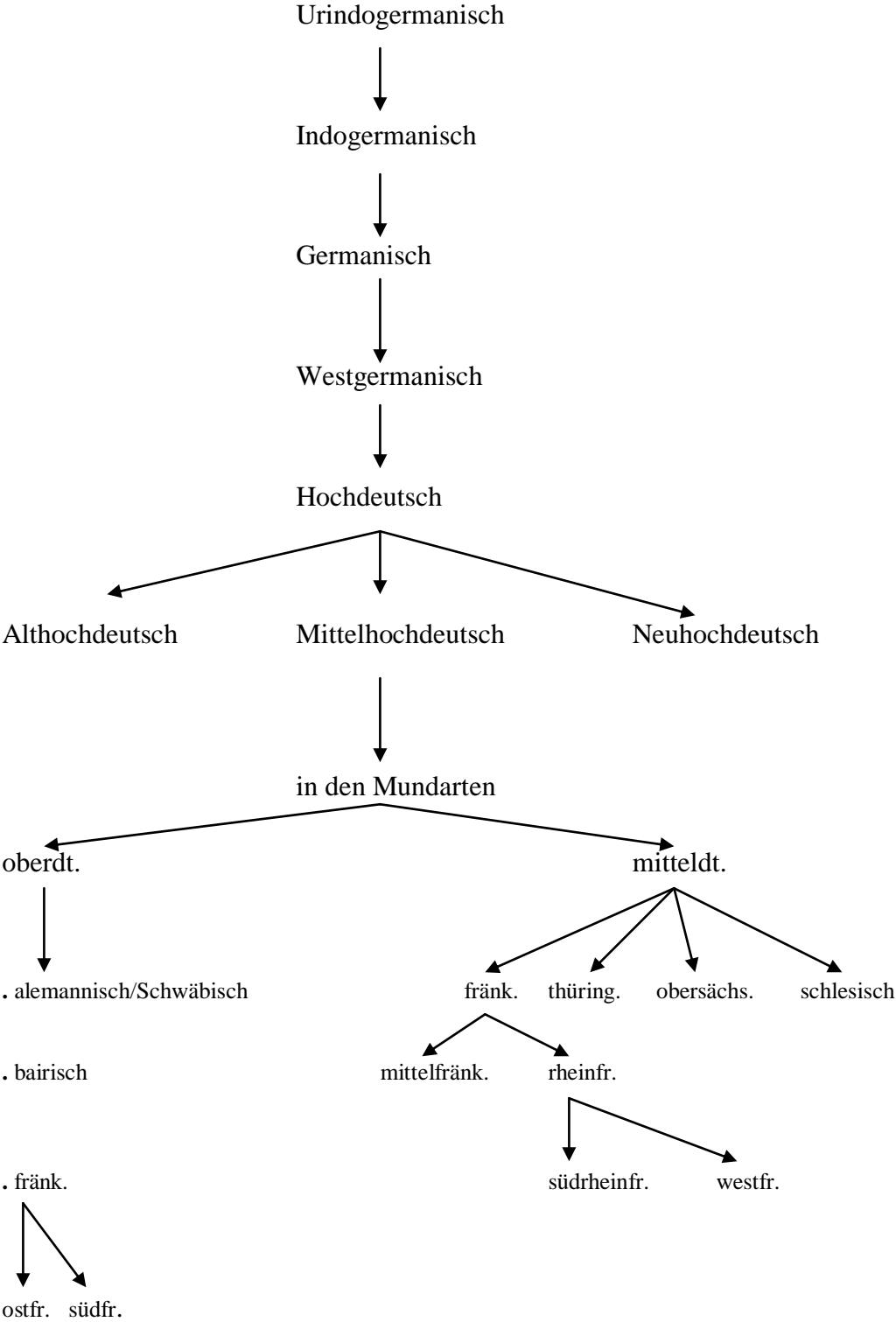
Lektion 4: Deutsche Sprachgeschichte

Die deutsche Sprache gehört zusammen mit mehreren anderen Sprachen zur großen Sprachfamilie des Indogermanischen.

Die sprachgeschichtliche Entwicklung der indogermanischen Sprachfamilie



Die Sprachgeschichtliche Entwicklung des Hochdeutschen



Aufgaben – Lektion 4

1. Welche drei großen Sprachfamilien gehören zum Germanischen?
2. Zu welcher dieser drei Sprachfamilien gehört das Deutsche?
3. Welche der drei großen germanischen Sprachfamilien ist ausgestorben?
4. Nennen Sie die Entwicklungsstufen des Neuhochdeutschen , und beginnen Sie dabei bitte beim Indogermanischen!

Verbreitung wichtiger indogermanischer Sprachen

Lektion 5: Die indogermanischen Sprachen

Die wichtigsten indogermanischen Sprachen sind

Germanische Sprachen: Deutsch, Englisch, Niederländisch, Friesisch, Norwegisch, Isländisch, Schwedisch, Dänisch

Indische Sprachen: Bengali, Hindi, Urdu

Keltische Sprachen: Irisch, Schottisch

Griechisch

Italisch: Lateinisch

Romanische Sprachen: Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Französisch, Rumänisch, Rätoromanisch

Indo-iranische Sprachen: Persisch, Kurdisch, Afghanisch

Slawische Sprachen: Russisch, Polnisch, Bulgarisch, Ukrainisch, Serbokroatisch, Slowenisch, Tschechisch, Slowakisch, Sorbisch

Albanisch

Armenisch

Nicht-indoeuropäische Sprachen in Europa sind u.a, Finnisch, Estnisch, Ungarisch (finnisch-ugrische Sprachen), Baskisch und Türkisch.

Was verbindet nun das Deutsche und andere germanische Sprachen mit den übrigen idg. Sprachen?

Die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft hat durch systematische Vergleiche lautliche, lexikalische und grammatische Übereinstimmungen zwischen den idg. Sprachen festgestellt, bei denen es sich nicht um Lehngut handelt, sondern die auf eine gemeinsame Vorstufe zurückgehen müssen, z.B.

germanisch	schwedisch	<i>tre</i>	<i>är</i>
	deutsch	<i>drei</i>	<i>ist</i>
	englisch	<i>three</i>	<i>is</i>

baltisch	litauisch	<i>trýs</i>	<i>esti</i>
slawisch	polnisch	<i>trzy</i>	<i>jest</i>
keltisch	altirisch	<i>tri</i>	<i>as (e)</i>
italisch	lateinisch	<i>tres</i>	<i>est</i>
	französisch	<i>trois</i>	<i>est</i>
griechisch		<i>treis</i>	<i>esti</i>
indisch	altindisch	<i>trayas</i>	<i>asti</i>
dagegen	finnisch	<i>kolme</i>	<i>on</i>
nicht-ieur.	hebräisch	<i>salos</i>	<i>(hove)</i>

Das Indogermanische teilt man in zwei Gruppen ein:

Östliche Gruppe : Indisch, Iranisch, Armenisch, Baltisch-Slawisch, Albanisch

Westliche Gruppe : Keltisch, Italisch, Griechisch, Germanisch

Innerhalb der westlichen Gruppe stand das Germanische in naher Verwandtschaft zum Italischen und Keltischen.

Italer sind wie die Griechen erst in späterer Zeit von Norden in ihre historischen Wohnsitze eingedrungen. Mit dem Keltischen ist das Germanische verbunden durch eine Reihe von Wortgleichungen, die aber wenigstens zum Teil den Eindruck sekundärer Entlehnungen machen. Diese Entlehnungen und Gemeinsamkeiten deuten auf enge

politische und wirtschaftliche Beziehungen zwischen Kelten und Germanen in vorrömischer Zeit.

Germanisch

1. Entstehung

Der Entwicklungsprozess des Germanischen begann wahrscheinlich etwa 2000 v. Chr., als neue Gebiete um den westlichen Teil der Ostsee von Indoeuropäern besiedelt wurden, und war um 500 v. Chr. beendet, als sich die sprachlichen Veränderungen gefestigt hatten.

2. Zum sprachlichen System des Germanischen

2.1 Die germanische Lautverschiebung

Die germanische Lautverschiebung -sie nennt man auch die erste Lautverschiebung- trennt das Germanische vom Indogermanischen. Die zeitliche Eingrenzung ist zwischen ca. 1.200 v. Chr. und 500 – 300 v. Chr.

Die erste Lautverschiebung besteht aus drei Verschiebungsprozessen:

A. Tenuesverschiebung

Tenus; Pl. Tenuis (lat. *tenuis* >dünn<) ist ein Terminus der antiken Grammatik zur Unterscheidung der stimmlosen Plosive >>dünnen<< [**p, t, k**] von den stimmhaften Plosiven (*Media*) (*Medius*) >>mittleren<< [**b, d, g**] und aspirierten **ph, th, kh, bh, dh, gh**.

Tenuis vs. Media [lat. *tenuis* >dünn<, *medius* >Mitte<].

1. Artikulationsmerkmal der Verschlusslaute, das urspr. in der griech. lat. Grammatik die unbehauchten >>dünnen<< [**p t k**] von den >>mittleren<< [**b d g**] und aspirierten [**ph, th, kh**] Verschlusslauten unterschied.

2. Als Lautbezeichnung kennzeichnen Tenuis vs. Media den Unterschied von dt. [**p, t, k**] (*Tenuis*) und [**b, d, g**] (*Mediae*).

Wenn wir folgende Erbwörter aus indogermanischer Zeit miteinander vergleichen, merken wir einen deutlichen Unterschied zwischen einerseits den lateinischen, griechischen, indischen u.a. Wortformen und andererseits den germanischen. Es lassen sich aber regelmäßige Veränderungen erkennen.

<u>Indogermanisch</u>	<u>Germanisch</u>
<p><i>p > f</i></p> <p>aind. <i>pitár</i>, lat. <i>pater</i></p> <p>griech. <i>pélla</i>, lat. <i>pellis</i></p> <p>lat. <i>piscis</i></p> <p>lat. <i>nepos</i></p> <p>lat. <i>plus</i></p>	<p>got. <i>fadar</i>; aisl. <i>fader</i>; ahd. <i>fater</i> 'Vater'</p> <p>dt. <i>Fell</i>, eng. <i>fell</i>, schwed. <i>fjäll</i></p> <p>got. <i>fisk</i>; ae. <i>fisc</i>; schwed. <i>fisk</i>; ahd. <i>fisc</i> 'Fisch'</p> <p>ae. <i>nefa</i>; ahd. <i>nevo</i> 'Neffe'</p> <p>got. <i>filu</i>; ae. <i>feolu</i>; ahd. <i>filu</i> 'viel'</p>
<p><i>t > p</i></p> <p>griech. <i>treís</i>, lat. <i>tres</i></p> <p>pers. <i>tundra</i>, lat. <i>tonitrus</i></p> <p>lat. <i>tu</i></p>	<p>got. <i>preis</i>; aisl. <i>prir</i>; ae. <i>prie</i>; ahd. <i>drie</i> 'drei'</p> <p>eng. <i>thunder</i>, dt. <i>Donner</i></p> <p>got. <i>pu</i>; ae. <i>pu</i>; ahd. <i>thu</i> 'du'</p>
<p><i>k > x</i> (später <i>h</i>)</p> <p>lat. <i>rectus</i></p> <p>lat. <i>cornu</i></p> <p>lat. <i>centum</i></p>	<p>dt. <i>recht</i></p> <p>got. <i>hauru</i>; ae. ahd. <i>horn</i> 'Horn'</p> <p>got. <i>hunda</i>; ae. <i>hund</i>; ahd. <i>hunt</i> 'hundert'</p>

An den obenstehenden Wortgleichungen können wir beobachten, dass idg. *p t k* sich im Germanischen zu *f b x* (später *h*) verschoben haben.

B. Medienverschiebung

Media oder Medien (lat. *medius* >>Mitte<<) ist für die Lautbezeichnung von [b d g].

Zu germanischen Lautverschiebung gehört auch der Übergang von idg. *b d g* zu germanischen *p t k*.

b > p

lat. *scabere* - got. *skapjan*; aisl. *skapa*; ae. *sceppian* ‚schaffen, schöpfen‘

d > t

lat. *domus* - got. *timrjan*; aisl. *timbra*; ae. *timbran*, ‚bauen, Zimmer‘

lat. *edere* - got. *itan*; aisl. *eta*; ae. *etan*, ‚essen‘

lat. *duo* - got. *twai*; aisl. *tveir*; ae. *twe*, ‚Zwei‘

g > k

lat. *ego* - got. *ik*; aisl. *ek*; ae. *ic* ‚ich‘

lat. *granum* - got. *kaurn*; aisl. *korn*; ae. *corn* ‚Korn‘

lat. *gelidius* - got. *kalds*; aisl. *kaldr*; ae. *ceald* ‚kalt‘

C. Mediae Aspiratae-Verschiebung

Hier sind *bh, dh, gh* zu *b d g* verwandelt.

bh > b

skt. *bharati* - got. *bairan*; aisl. *bera*; ae. *beran*; ahd. *beran* 'tragen'

skt. *nabhas* - lat. *nebula*; ahd. *nebul* 'Nebel'

dh > d

skt. *Madhya* - got. *midjis*; aisl. *midr*; ae. *midd* 'mitten'

skt. *bandhati* - got. *bindan*; aisl. *binda*; ae. *bindan* 'binden'

gh > g

skt. *stigh* - got. *steigan*; aisl. *stiga*; ae. *stigan*; ahd. *stigan* 'steigen'

lat. *ghostis* - got. *gasts*; aisl. *gestr.*; ae. *giest*; ahd. *gast* 'Gast'

2. Akzentwandel (der germanische Akzentwandel)

Wichtig für die weitere Entwicklung der germanischen Sprachen ist die Veränderung des Wortakzents. Dieser war im Indogermanischen beweglich, wie z.B. im Altindischen und griechischen, und konnte bei der Flexion eines Wortes wechseln: aind. *pād* ('Fuss'), Gen. *padas*, Akk. *padam*; griech. *pa ter*, Vok. *pater*.

Im Germanischen wurde ein starker Druckakzent auf die erste Silbe, gewöhnlich die Wurzelsilbe, festgelegt, die dadurch auf Kosten der anderen Silben hervorgehoben wurde.

Das Deutsche hat also heute Anfangsbetonung, mit einigen Ausnahmen:

. - gewisse Präfixableitungen (be kommen, Ent führung etc.)

. - einige dreisilbige Wörter (Fo rrele, le bendig etc.)

. - viele nichtgerm. Fremd- und Lehnwörter (Ak tion, Offi zier etc.)

Der Akzentwandel führte auch eine Schwächung oder ein Verschwinden von unbetonten Silben herbei, eine Entwicklung, die bis heute in den germanischen Sprachen weitergeht.

kelt. *Mogontiacum* > Mainz

lat. *Colonia* > Köln

vlat. *pelegrinus* > dt. *Pilger*, aber ital. *pellegrino*

ahd. *habemes* > nhd. (*wir*) *haben* > (*wir*) *ham* (*ugspr*)

2.1 Germanische Wortschatz (Erbwörter)

Kultur der Germanen

Die Urgermanen lebten in einer Bronzezeitkultur, also bequemer als ihre Vorfahren. Sie wohnten und aßen besser (*Bett, Stuhl, Wiege, Brot, Kuchen, Brei*); hatten mehr Werkzeuge (*Spaten, Säge, Sense*); kleideten sich besser (*Hemd, Rock, Hose, Kleid, Haube*); und wuschen sich mit (*Seife*).

2.1.1 Die Zeit der germanischen Stammessprache

Wanderungen der Germanen:

Die Germanen blieben nicht in ihrer Heimat in Südsandinavien und an der unteren Elbe. Schon in der jüngeren Bronzezeit, über 1000 Jahre v. Chr. hatten expansive Wander-bewegungen begonnen. Diese dauerten mehr als 1.500 Jahre und gipfelten in der turbulenten Völkerwanderungszeit.

Die germanischen Stämme

Nordgermanen: Norweger, Isländer, Färöer, Schweden, Dänen

Ostgermanen: Goten, Vandalen, Burgunder

Westgermanen: Elbgermanen, Weser-Rhein-Germanen, Nordseegermanen

Die Elbgermanen sind eine Gruppe, die vom östlichen Niedersachsen und Thüringen aus südwärts wandert und dann in Thüringen, Alemannen, Bayern und Langobarden wiederzufinden ist.

Das Weser-Rhein-Germanen ist sein Gebiet zwischen Weser und Niederrhein. Nur das Fränkische gehört dazu.

Das Nordseegermanen sind Sachsen, Angeln und Friesen.

Aus den Elb- Weser-Rhein und Nordseegermanischen Stämmen haben sich später Deutsch, Englisch und Friesisch entwickelt.

Entlehnungen im Germanischen

Gleichzeitig mit den ältesten genauren Nachrichten über Germanen überliefern uns römische griechische Schriftsteller auch die ersten germanischen Sprachzeugnissen.

I. Der römische Einfluss (*die erste lateinische Welle*) aus den Bereichen:

- a. Militär: *Kampf* (*campus* 'Feld'), *Pfeil* (*pilum*)
- b. Verwaltung: *Zoll* (*tolonium*), *Kerker* (*carcer*)
- c. Hausbau: *Mauer* (*murus*), *Pfeiler* (*pilarium*), *Keller* (*cellarium*), *Fenster* (*fenestra*)
- d. Lebensmittel: *Käse* (*caseus*), *Pfeffer* (*piper*), *Senf* (*sinapsis*)
- e. Verkehr und Handel: *auf der Strasse* (*via strata*), *Markt* (*mercatus*), *Sack* (*saccus*), *Korb* (*corbis*), *Kiste* (*ciste*), *Kaufmann* (*caupo*), *Münze* (*moneta*), *Pfund* (*pondo*)
- f. Garten und Weinbau: *Kohl* (*caulis*), *Frucht* (*fructus*), *Kirsche* (*ceresia*), *Pflaume* (*prunum*), *Pfirsich* (*persica*); *Wein* (*vinum*), *Essig* (*atecum*)
- g. Wortbildungselemente

Suffix *-arius* z.B. ahd. *zolenari* - lat. *tolon(a)arius* = 'Zöllner'

II. Die ersten christlichen Lehnwörter

Es handelt sich ursprünglich um griechische Wörter, die wahrscheinlich durch die Goten über Bayern oder durch römische Vermittlung über das Rheingebiet kamen:

Engel (angelos), Teufel (diabolos), Bischof (episkopos), Kirche (kyriakon), Pfingsten (pentekosté).

Aufgaben – Lektion 5

1. Zu welcher Gruppe gehört Italienisch innerhalb der idg. Sprache?
2. Nennen Sie Sprachzweige innerhalb der Italischen Sprache!
3. Welche Sprache wird noch in Europa gesprochen, die nicht zu der idg. Sprache gehört?
4. Welche zeitliche Zuordnung erfährt die erste Lautverschiebung?
5. Was versteht man unter “*die erste Lautverschiebung*”?
6. Wie wird die erste Lautverschiebung bezeichnet?
7. Welche Sprachentlehnungen kommen in der germanischen Zeit vor?

Lektion 6: Die Anfänge der deutschen Sprache

Frage: Ab welchem Zeitpunkt kann man von einer deutschen Sprache sprechen?

Die Geschichte der deutschen Sprache beginnt mit dem Einsetzen schriftlicher Überlieferung (auf Deutsch) im 8. Jahrhundert. Damals im christlichen Reich Karl des Großen vollzog sich der Übergang von Germanisch zu Deutsch mit der zweiten Lautverschiebung.

Die hochdeutsche Lautverschiebung

Die hochdeutsche Lautverschiebung wird auch die zweite Lautverschiebung genannt. Sie trennt das Deutsche vom Germanischen. Die zweite Lautverschiebung setzte wahrscheinlich schon um 500 n.Chr. im Alpengebiet ein und verbreitete sich vom 6. Jahrhundert bis zum 7. Jhd.an nach Norden.

Die zweite Lautverschiebung erscheint in allen Ausprägungen nur in den südlichsten Dialekten (Alemannisch, Bairisch, Langobardisch), die zusammen das Oberdeutsch bilden.

Zum Mitteldeutsch gehört das Ostfränkische. Das Mitteldeutsch hat nur einige Teile der zweiten Lautverschiebung mitgemacht.

Das Niederdeutsch hat die zweite Lautverschiebung nicht mitgemacht.

Kennzeichen:

1. Die Verschiebung von *p, t, k* > *ff/f/pf, zz/z/tz, hh/h/cch*

a). germ. *p* > *ff /f/ pf*

p > *ff* (nach Kurzvokal):

ae. *open*; as. *opan* - ahd. *offan* 'öffnen'

aisl. *skapa*; ae. *scepian* - ahd. *skaffôn* 'formen, gestalten, schaffen'

eng. *ship* - dt. *Schiff*

p > *f* (nach Langvokal):

ae. *sloepan*; as. *slâpan* - ahd. *slâfan* 'schlafen'

aisl. *djupr*; ae. *deop* - ahd. *tiof* 'tief'

p > *pf* (im Anlaut, in Verdoppelung, nach Konsonant):

eng. *apple* - dt. *Apfel*

schwed. *pund* - dt. *Pfund*

b). germ. *t* > *zz / z / tz*

t > *zz* (nach Kurzvokal):

aisl. *eta*; ae. *etan* - ahd. *ezzan* 'essen'

aisl. *vita*; ae. *witan* - ahd. *wizzan* 'wissen'

t > *z* (nach Langvokal):

aisl. *fotr*; ae. *fot* - ahd. *fuoz* 'Fuss'

aisl. *lata*; ae. *loetan* - ahd. *lazan* 'lassen'

***t* > *tz* [ts] (nach Konsonant, im Anlaut, in Verdoppelung):**

schwed. *tunga* - ahd. *zunga* 'Zunge'

eng. *heart* - ahd. *herza* 'Herz'

lat. *Martius* - ahd. *merzo* 'März'

ae. *tien* - ahd. *zehan* 'zehn'

c). germ. *k* > *hh* / *h* / *cch*

***k* > *hh* (nach Kurzvokal):**

ae. *ec*; nl. *ik* - ahd. *ih* 'ich'

as. *makon* - ahd. *mahhon* 'machen'

***k* > *h* (nach Langvokal):**

ae. *seok* - ahd. *sioh* 'krank'

aisl. *lika* - ahd. *lichan/lihhen* 'gefallen'

***k* > *cch* (nach Konsonant; im Anlaut; in Verdoppelung):**

as. *werk* - ahd. *werch* 'Arbeit'

ae. *mearc* - ahd. *marcha* 'Grenze'

ae. *drincan* - ahd. *trinchan* 'trinken'

2. Reste einer Medienverschiebung

germ. *b d g* > *p t k*

b > *p*

ahd. *beran* - obd. *peran* 'tragen'

ahd. *habên* - frühaltobd. *happen* 'haben'

d > *t*

eng. *daughter*; nl. *dochter* - ahd. *tohter* 'Tochter'

ae. *doeg* - ahd. *tag* (obd. *tak*) 'Tag'

ae. *deop* - ahd. *tiof* 'tief'

g > *k*

ahd. *garto* - obd. *karto* 'Garten'

ahd. *got* - obd. *kot* 'Gott'

ahd. *manage* - frühaltobd. *manake* 'manche'

Aufgaben – Lektion 6

1. Was versteht man unter “die zweite Lautverschiebung”?
2. Welche zeitliche Zuordnung erfährt die zweite Lautverschiebung?
3. Nennen Sie Gebiete, die die zweite Lautverschiebung mitgemacht haben!
4. Welche Kennzeichen kommen in der zweiten Lautverschiebung vor?
5. Geben Sie eine Erklärung für den lautlichen Unterschied (in bezug auf das Konsonanteninventar) zwischen englisch *appel* und deutsch *Apfel*!

Lektion 7: Periodisierung der deutschen Sprache

Die erste Periode des Deutschen:

Die Geschichte der deutschen Sprache beginnt erst mit dem Einsetzen schriftlicher Überlieferung in deutscher Sprache im 8. Jahrhundert. Damals im christlichen Reich Karls des Großen vollzog sich der Übergang von Germanisch zu Deutsch mit der zweiten Lautverschiebung.

I. Althochdeutsch (750 – 1050)

Kulturgeschichtliche Entwicklung und Wortschatz

Die Gesellschaft des früheren Mittelalters sind in Feodalaristokratie, Geistliche (von Klosterbrüdern bis zu mächtigen Bischöfen), und mehr als 90% Bauern, Leibeigene eingeteilt.

Das Althochdeutsche lebte bis Mitte 8. Jhd. nur in gesprochener Form. Sie hatte noch keine einheitliche Sprache, sondern verschiedene Stammesdialekte mit fließenden Grenzen: Alemannisch, Bairisch, Fränkisch, Thüringisch. Da für den amtlichen Verkehr keine gemeinsame deutsche Schriftsprache gebraucht wurde, galt Latein als Amts-, Gelehrten- und Kirchensprache. Das ahd. Schrifttum steht im Dienste der Missionierung und ist in den großen Klöstern entstanden.

Veränderungen im ahd. Wortschatz

lateinische Lehnwörter (*die 2. lateinische Welle*):

- a. die äußeren kirchlichen Einrichtungen: *Papst (papa)*, *Kloster (mlat. clostrum)*, *Pilger (vlat. pelegrinus)*, *Altar (altare)*, *predigen (praedicare)*;
- b. die Klöster vermittelten die lat. Schriftkultur: *schrieben (scribere)*, *Tinte (tinctoria)*, *Tafel (tabula)*, *Griffel (graphium)*;
- c. die Feudalherren : *Kanzler (cancellarius)*, *Kanzlei (caneelli)*;
- d. die Wohlhabende : *Mantel (mantellum)*, *Teppich (tapetum)*;

Zum Sprachsystem in ahd. Zeit

1. Die Schrift

Es gab noch keine einheitliche Rechtschreibung, weil das Ahd. ein fremdes Schriftsystem übernahm (das lateinische) und die dialektalen Unterschiede zur orthographischen Unsicherheit der Schreiber beigetragen haben.

2. Althochdeutsche Morphologie und Syntax

. ahd. Morphologie: Das Ahd. ist noch eine stark synthetische Sprache.

. ahd. Syntax: Hauptsächlich gibt es nur zwei Tempora:

1. Präsens, das auch die Zukunft ausdrücken konnte,
2. Präteritum, das die Vergangenheit bezeichnete.

Die Wortstellung ist noch ziemlich frei.

3. Althochdeutsche Lautsysteme

Die wichtigste lautliche Veränderung in ahd. Zeit ist der *i-Umlaut*. Der *i-Umlaut* ist die Grammatikalisierung einer phonologischen Erscheinung. Phonetisch gesehen ist der *i-Umlaut* eine regressive Assimilation. Ein nachfolgendes *i* oder *j* (das später zu *e* abgeschwächt wurde oder wegfiel) wandelt einen vorangehenden hinteren Vokal in den entsprechenden vorderen um, z.B.

u > *ü* : *full-jan* > *füllen*.

II. Mittelhochdeutsch (1050 – 1350)

Charakteristik:

1. Zeit: die Periode zwischen Althochdeutsch und Frühneuhochdeutsch

2. Raum: Das hochdeutsche Gebiet, das durch die zweite Lautverschiebung abgegrenzt wird.
3. Sprache: Deutsch. Die erste Gemeinsprache und zeitgebundene Literatursprache des Rittertums
4. Allgemeine Tendenzen lassen sich für diese Periode feststellen:

Die verschiedenen Volkssprachen werden nun häufiger auch geschrieben. Teils werden die Urkunden nicht mehr nur lateinisch abgefasst und teils hat sich nun außerhalb der Kirche eine neue Kultur mit einer eigenen Literatur entwickelt.

Die zunehmenden Kontakte mit anderen Gegenden und Ländern führen zu ausgleichenden Tendenzen innerhalb der verschiedenen Sprachen. Diese Sprachkontakte sind teils religiös bedingt durch die Pilgerfahrten und teils wirtschaftlich durch den Fernhandel.

Zum Sprachsystem in mhd. Zeit

1. lautliche Veränderungen:

Der Unterschied zwischen dem Mhd. und dem Ahd. ist die Schwächung der unbetonten Nebensilbenvokale zum Murmelvokal:

a, ā, i, o, ö, u, ü, iu > e []. z.B. gilaubiu > gelaube, almahtigon > almechtigen,

erda > erde.

Manchmal fällt der Vokal auch ganz weg: z.B. *himiles > himels, gināda > Gnade.*

Im Mhd. treten auch Zusammenziehungen mit Präpositionen auf, die sich oft bis ins Nhd. gehalten haben : *in deme > im, ûfs daz > ûfs > aufs*

2. Die Auslautverhärtung

Die Schreibung *wart* ‘ward’ zeigt, dass die für das Deutsche typische Auslautverhärtung von *b d g v* zu *p t k f* in mhd. Zeit eingetreten ist. Daher schreibt man im Mhd. auch *Stuop*, *Stoobes*, ‘Staub, *tac*, *tages* ‘Tag’.

Das klassische Mittelhochdeutsch – die Literatursprache der Ritter

1. Die erste Gemeinsprache: die Alltagssprache der Ritter war wohl stärker landschaftlich gefärbt, und die übrige Bevölkerung sprach und spricht Mundart.
2. Der höfische Wortschatz: Der frz. Einfluss ist geprägt durch Reisen. z.B. *Abenteuer* (aventure), *Tanz* (danse), *Preis* (afz. pris), *fein* (fin). Außerdem gelangte die Suffixe *-ieren* und *-ie* (in Fnhd. > *-ei*) in das Deutsche und wurden in der Wortbildung sehr produktiv : *buchstabieren*, *hausieren*, *Fischerei*, *Zauberei*.

III. Frühneuhochdeutsch (1350 – 1650)

Charakteristika:

1. Das Althochdeutsch wird hauptsächlich durch den geistlichen Stand vermittelt in der Form verschiedener Mundarten.

Das Mittelhochdeutsch gilt als oberdeutsch gefärbte Sprache des höfischen Rittertums.

Das Frühneuhochdeutsch ist in erster Linie von den Sprachen der Städten geprägt.

- 2 .Etwa um die Mitte des 14. Jhd. began die sprachliche Einigung. Die Faktoren waren:

- a). der Einfluss der großen Kanzleien,
- b). Handelsinteresse,
- c). die Erfindung des Buchdrucks,

d). es gab auf verschiedenen Sachgebieten mehr deutsche Texte zu lesen, und mehr Leute konnten lesen,

e). Luther hat durch seine Bibelübersetzung eine große Rolle gespielt.

3. Das Frühneuhochdeutsch ist die Sprache einer Übergangszeit. Es gibt keine Einheitlichkeit, weder in der Orthographie, noch in der Flexion und Syntax, sondern mehrere Varianten existieren oft nebeneinander.

4. Die wachsende Bedeutung der Städte. Zu Beginn der fhd. Zeit hatte sich die feudale agrarische Gesellschaftsordnung des Mittelalters durch das Aufkommen der Städte gewandelt. Es gab mehrere soziale Schichten: reicher Patrizier, Handwerker, Gesellen, Tagelöhner.

5. Beginn der sprachlichen Einigung

Wiener Kanzlei und Sächsische Kanzlei, d.h. die Sprache der Kaiserlichen Kanzlei in Wien und Sachsen wirken im 15. Jhd. als Vorbilder.

Luthers sprachliche Bedeutung: Im Jahre 1522 erscheint die erste Übersetzung des Neuen Testaments, die sogenannte 'Septemberbibel'. Luthers Rolle in der Entwicklungsgeschichte der deutschen Sprache war von großer Bedeutung. Durch seine Bibelübersetzung wurde die deutsche Sprache zum Gemeingut und die Sprache der meißnischen Kanzlei wurde zum Vorbild.

Der Wortschatz

Der Humanismus war eine neue geistige Strömung aus Italien. Die Humanisten haben Interesse an der deutschen Sprache. Während des Humanismus gab es die dritte lateinische Welle.

1. Lateinischer Spracheinfluss:

a. im Bereich der Verwaltungssprache: *kopieren, Magistrat, Registratur;*

b. im Bereich der Rechtssprache: *Advokat, Arrest, Testament;*

- c. im Bereich der Medizin: *Nerv, Patient, Rezept*;
- d. im Bereich der Mathematik: *multiplizieren, plus, Produkt*;
- e. im Bereich der Grammatik: *Konjugation, Konsonant*;
- f. Akademische Sprache: *Dissertation, Immatrikulation, Student, Kommilitone, Professor, Examen, Rektor*;
- g. Druckersprache: *Korrektur, Format*.

2. Griechische Wörter: und deren Ableitungen im deutschen Lehnwortschatz, z.B. *Archiv, Polizei, Epidemie, Geometrie, Parallele, Problem, Zylinder, Orthographie, Akademie, Gymnasium*. Diese griechischen Wörter werden entlehnt durch die Vermittlung des Lateinischen.

3. Romanische Lehnwörter

Seit dem 16. Jhd. beeinflussen auch die lateinischen Tochtersprachen (frz., ital, span,) das Vokabular.

italienische Wörter:

- a. Die Kaufmannssprache: *Konto, Kredit, Bilanz*;
- b. Musiksprache: *Bass, Allegro, Violine*;
- c. Soldatensprache: *Alarm, Kanone, Soldat*.

Spanische Wörter: *Armada, Infanterie, Major*

Französischer Spracheinfluss:

- a. Soldatensprache: *Bombe, Brigade, Offizier*;
- b. in Verbindung á la Mode: *Dame, Maitresse, Cavalier*;
- c. Anrede: *Madame, Monsieur*;

d. Verwandtschaft: *Papa, Onkel, Tante, Cousin, Cousine.*

Zum Sprachlichen System im Fnhd.

1. Lautwandel: Der fnhd. Vokalismus weist 3 größere Veränderungen auf, die alle in mhd. Zeit beginnen.

a). die Diphthongierung der drei langen geschlossenen Vokale [i: y: u:] > [ei, eu, au],

z.B.	<u>mhd.</u>		<u>fnhd.</u>
	<i>mîn</i>	[i:] > ei	<i>mein</i>
	<i>niuwez</i>	[y:] > eu	<i>neues</i>
	<i>hûs</i>	[u:] > au	<i>haus</i>

b). die Mitteldeutsche Monophthongierung *ie > i;* *uo > u;* *üe > y;*

z.B.	<u>mhd.</u>		<u>fnhd.</u>
	<i>lieben</i>	ie > [i:]	<i>lieben</i>
	<i>guoten</i>	uo > [u:]	<i>gute</i>
	<i>brüeder</i>	üe > [y]	<i>brüder</i>

c) die Vokaldehnung: Die kurzen mhd. Vokale werden in offener Silbe gedehnt, z.B.

<u>mhd. kurzer Vokal</u>	<u>fnhd. langer Vokal</u>
<i>fa ren</i>	<i>fah ren</i>
<i>ne men</i>	<i>neh men</i>
<i>vo gel</i>	<i>vo gel</i>
<i>ku gel</i>	<i>ku gel</i>

IV. Neuhochdeutsch (die Zeit von 1650 – 1900)

1. Charakteristik:

Anfang des 17. Jhd. waren die ndt. und vmdt. Schreibsprachen verdrängt worden. Sprachgesellschaften, Grammatiker, Lexikographen bemühen sich um Regeln für Aussprache, Formen- und Satzbau. Gegen Ende des 19. Jhd. zeigen sich bewusste sprachkritische Bestrebungen, die Norm aufrechtzuerhalten für "richtiges Deutsch" gegen Sprachdummheit.

Von Frühneuhochdeutsch unterscheidet sich das Neuhochdeutsch vor allem durch eine größere Einheitlichkeit und Systematisierung der Flexion, eine größere Variation des Satzbaus.

2. Der Wortschatz als Spiegel geistiger Strömungen und technische Entwicklung

Die geistigen Strömungen der letzten Jahrhunderte, die gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Veränderungen haben Spuren im deutschen Wortschatz hinterlassen oder zu Neuschöpfungen geführt. Manchmal gelangen durch die Literatur oder die Gebrauchsprosa in die Sprache. Hier sind einige Beispiele:

Pietismus: *Erleuchtung, Innigkeit, Gelassenheit, durchglühen...*

Aufklärung: *Vernunft, Toleranz, Menschenliebe...*

Frz. Revolution: *Freiheit, Brüderlichkeit, Demokratie, Revolution...*

Sturm u. Drang: *Genie, Begeisterung, Seelenvoll...*

Romantik: *geheimnisvoll, geisterhaft, Schicksal...*

Vormärz und junges Deutschland: *Polizeistadt, Pressefreiheit, großdeutsch...*

Industrielle Revolution: *Industrie, Maschine, Fabrikarbeiter, Stundenlohn...*

Politik nach 1871: *Reichstag, Gründer, Kulturkampf...*

3. Sprachpflege und erste Normierungsversuche

a) Der frz. Spracheinfluss:

1. in Verbindung á la Mode: *Mode, Kostüm, Weste, Parfüm, frisieren, Perücke,*
2. frz. Küche: *Omelette, Ragout, Torte, Serviette, Tasse, delikat,*
3. frz. Wohnkultur: *Balkon, Salon, Hotel, Gardine, Sofa, Büffet,*
4. Gesellschaftsleben: *amüsieren. Maskerade, Billard, Karusell, Promenade,*
5. Anredeformen: *Madam, Madammoiselle > Gnädige Frau, Gnädiges Fräulein,*
6. Verwandtschaftswörter: *Papa, Onke, Tante, cousin, cuosine*
7. Die Sprache der Diplomatie (politische Lehnwörter): *Revolution, Sozialist, Bourgeoisie, Reaktionär.*

b). Die Sprachgesellschaften und das Interesse für die deutsche Sprache

Sprachgesellschaften: Im Jahre 1617 wurde nach ital. Vorbild die erste der deutschen Sprachgesellschaften gegründet, die *“Fruchtbringende Gesellschaft”* in Weimar. Ihr Ziel war es, eine deutsche Literatursprache zu schaffen; diese Sprache zu normieren, d.h. Aussprache, Rechtschreibung, Grammatik und Wortschatz; die Sprache von Fremdwörtern zu reinigen. Als Resultat ihrer Arbeit erschienen:

1. Übersetzungen und Poetiken: Martin Opitz gilt mit seinem Buch *von der deutschen Poeterey* (1624) als Begründer der deutschen Literatursprache.
2. Grammatiken und Wörterbücher: Großes Ansehen als Grammatiker hatte Justus Georg Schottel.
3. Viele neue deutsche Wörter: Die Sprachgesellschaften wandten sich gegen die sprachliche Überfremdung. Aus ihrer Verdeutschungen stamen die folgenden Wörter:

Anschrift (Adresse), Entwurf (Propose), Mundart (Dialekt), Menschentum (Humanität), Wörterbuch (Idiotikon), Verfasser (Autor).

Einer der Sprachschöpfer war Phillip von Zesen.

V. Die Zeit bis 1900

Aus der Aufklärungszeit: Die Bemühungen um eine Normierung der geschriebenen Sprache hatten erst im Zeitalter der Aufklärung größeren Erfolg. Johann Christoph Gottsched (1700 – 1766) gewann einen bedeutenden Einfluss mit seiner Grundlegung einer deutschen Sprachkunst. Johan Christoph Adelung wertete Gottscheds Theorie konkret aus, in seinem Wörterbuch, in seiner Sprachlehre und in seiner Rechtschreibung.

Neues Interesse für Purismus: Die Sprachreinigungswelle fand ihre schöpferischen Vertreter im sog. Purismus, einer Bewegung, die die Verdeutschung bereits gängiger Fremdwörter heftig befürwortete: Beispiele *Minderheit* (Minorität), *verwirklichen* (realisieren), *Zartgefühl* (Delikatesse,) *Zerrbild* (Karikatur).

Englischer Einfluss und Internationalismen

I. Im 18. Jhd. findet sich englischer Einfluss vor allem auf drei Sachgebieten:

1. im Bereich der Literatur durch Übersetzungen englischer Literatur: *Humor, Blankvers, Pudding*;
2. durch das Einwirken englischer Politik: *Opposition, Parlament*;
3. im Bereich der Wirtschaft: *Banknote, Budget*.

II. Im 19. Jhd. findet man fremdsprachlicher Einfluss in den Bereichen

1. Industrie und Handel: *Partner, Standard*...
2. Verkehrswesen: *Lokomotive, Tunnel, Wagon*...
3. Pressewesen: *Reporter, Interview, Essay*...

III. Im Laufe des 19.Jhds findet man den fremdsprachlichen Einfluss im Bereich des Sports: *Sport, Match, Trainer, Hockey, Golf, Polo, Tennis...*

IV. Im 20. Jhd. hat der englische Lehneinfluss weiter ständig zugenommen. Viele moderne Lehnwörter sind bereits im Deutschen üblich gewesen: *Film, Jazz, Bestseller, Song, Pullover, Manager, tanken...* .

Nach dem 2. Weltkrieg reichte amerikanisch-englischer Einfluss bis in das einfache Gesellschaftsleben, z.B.: *Make-up, Sex, Bikini, Rocker, Playboy...* . Der amerikanische Einfluss hat auch auf höherem kulturellen Niveaus gewirkt im Bereich der Wissenschaften und Technik, z.B. : *Radar, Laser, Computer, Test, Sample, Team...* , im Bereich der Sprachwissenschaft : *Linguistik, Morphem, Transformation, generative...* .

Da Englisch als Fremdsprache in den Schulen gelehrt wird, gilt bei Entlehnungen wenig Veränderungen in Schrift und Laut:

k für *c* (*Kiosk, Klub, Koks...*)

sch für *sh* (*Schal, Schock...*)

ß für *ss* (*Boß, Stewardēß, Dreß...*)

ei für *I* (*streiken...*).

Fonemsystem : [] statt [s] vor Konsonant z.B.: *Stop. snob, spleen...*; stimmhafte Verschlusslaute im Auslaut z.B.: *Job, Trend, Shag...* : Monophthongierung [o:, e:] statt Diphthong z.B.: *Toast, Spray ...* .

Außerdem findet sich Homographem wegen unterschiedlicher Betonung: *Service* ‘Tafelgeschirr’ neben *Service* ‘Kundendienst’.

Im Bereich der Morphologie: morph. Veränderungen bei den Entlehnungen sind selten. *Koks, Keks* sind aus englischen Pluralformen, *Cokes, Cakes* in den Sing. umgedeutet worden.

Bei den Komposita finden sich Wörter wie *Atombombe, Gipfelkonferenz, Entwicklungsland, Lautsprecher.*

Motive der Entlehnungen:

1. englische Wörter sind kurz, oft einsilbig, wo das Deutsche lange Ableitungen und Zusammensetzungen verwendet. z.B.:

<u>engl.</u>	<u>Dt.</u>
<i>Hobby</i>	<i>Lieblingsbeschäftigung</i>
<i>Fan</i>	<i>Liebhaber, Anhänger</i>
<i>Shorts</i>	<i>kurze Hose</i>

2. Eufemismus (stilistisches Motiv für den Lehnwortgebrauch) z.B.: *Sex* statt *Geschlecht*, *Callgirl* statt *Telefonhure*.

3. Oxymoron (das Nichtzusammenpassende) z.B. : *Christus – Fan*, *Richard-Wagner-Festival* statt *Festspiele*.

Lateinische und griechische Kunstwörter fanden internationale Verbreitung (Internationalismen). Oft gelangten sie durch Französisch oder Englische ins Deutsche:

elektrisch (zu griech. *electron* ‘Bernstein’);

Kommunismus (zu lat. *communis* ‘gemeinsam’), nach 1848 ins Deutsche aus dem Frz.

Photographie (griech. *photos* ‘Licht’ + *graphein* ‘schreiben’)

Biologie (griech. *bios* ‘Leben’ + *logos* ‘Wissenschaft’)

Bürokratie (frz. *bureau* ‘Schreib-, Arbeitstisch’ + griech. *krateîn* ‘herrschen’)

Telegramm (griech. *tele* ‘fern’ + *gramma* ‘Geschriebenes’)

Automobil (griech. *autos* ‘selbst’ + lat. *mobilis* ‘beweglich’).

Die Brüder Grimm und die historische Sprachwissenschaft

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit der deutschen Sprache beginnt mit der Leistung der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm, nämlich mit ihrer Begründung der Wissenschaft von der deutschen Sprache und Literatur (Grammatik) und der großen Sammlung des deutschen Wortschatzes, das Deutsche Wörterbuch ab 1854.

Zum sprachlichen System in nhd. Zeit

1). Zur nhd. Orthographie und Aussprache

Normierung der Orthographie

- a. Erst im 18. Jhd. hat man durch Adelung und Gottsched einen Erfolg in der Normierung der Rechtschreibung erlangt. Man folgte den Richtlinien der Gebildetenaussprache, der Unterscheidung von Homonymen (wider – wieder, Weise – Waise) und der etymologischen Zusammengehörigkeit.
- b. J. Grimm setzte sich vergebens für ein konsequent historisch-etymologisches Prinzip ein. Er wollte auch die Kleinschreibung der Substantive einführen. (Die Großschreibung war durch Gottsched zur Norm erhoben worden.)
- c. Einheitliche Orthographie zeigt sich in Konrad Duden's Orthographischem Wörterbuch 1880. (Bei der Normierung der deutschen Sprache muss noch K. Duden und seine wichtige Rolle bis heute betont werden.)

Regelung der Aussprache

Im Bereich der Hochlautung ist es das Verdienst Theodor Siebs in seinem Buch Deutsche Bühnenaussprache (1898). Die Forderung nach einem lautlichen Unterschied der Verschlusskonsonanten, z.B.: Rad / Rat wurde aufgegeben.

2). Morphologische und syntaktische Veränderungen

a) Weitere Vereinfachung der Flexion

In nhd. Zeit findet einen Abschluss, indem Grammatiker wie Gottsched, Adelung u.a. Regeln für die Deklination und Konjugation aufstellen.

b) Die Entwicklung zum analytischen Sprachbau

Die Entwicklung vom synthetischen zum analytischen Sprachbau geht auch im Nhd. weiter und wirkt sich im Kasusbereich aus: Der Genitiv und der Dativ treten als Objekt immer mehr zurück. Statt dessen wird ein Akkusativ- oder Präpositionalobjekt verwendet.

Durch den Ausgleich zwischen Sg. und Pl. im Präteritum der starken Verben war teilweise eine Unsicherheit der Konjunktivformen entstanden (*schwöre* oder *schwüre*, *stünde* oder *stände*).

Die Folge : der analytische Konjunktiv (*Ich würde essen* → *Ich äße*) und Umschreibungen durch Modalverben und Adverbien (vielleicht ...) nehmen zu. Dies ist eine Tendenz, die bis in die Gegenwart weiterwirkt.

c) Variation im Satzbau

Klammersatz: Der Klammersatz zwingt den Leser-Hörer zur Aufmerksamkeit und steigert die Spannung.

VI. Deutsch von heute

Zur Entwicklung des sprachlichen Systems in unserer Zeit

1. Veränderung der Norm

a). Sprachwandel und Norm

- *brauchen* hat sich in gesprochener Sprache schon an die Reihe der Modalverben angeschlossen.
- die Verwendung von *trotzdem* galt als unterordnende Konjunktionen im Nebensatz lange als unkorrekt. Heute wird der Gebrauch in Nebensatz akzeptiert.

b). Annäherung an die gesprochene Sprache

Es finden sich heute in manchen Bereichen der geschriebenen Sprache z.B.: ugs. Ausdrücke (*kaputtmachen* und unvollendete Sätze (*geht nicht*) in einem Auβmass, wie es noch vor einigen Jahrzehnten kaum möglich gewesen wäre.

c). In der Orthographie lassen sich vereinfachende Tendenzen erkennen: *f* ---> *ph*, für Getrennt- und Zusammenschreibung, Fremdwortschreibung und Interpunktion werden Vereinfachungen diskutiert. Die von Sieb empfohlene Aussprache gilt nicht mehr als Vorbild.

2. Weiterentwicklung vom synthetischen zum analytischen Sprachbau

a. die Deklination

Das Kasussystem hat sich immer mehr vereinfacht: Das Dativ *-e* wird heute weniger gebraucht (*im Wald*). Das Genitiv *-s* verschwindet bei Namen und namenähnlichen

Wörtern, wenn der Artikel voran geht, z.B.: *Die Dichtung des Barock, die Tage des Mai, die Berge des Schwarzwald.*

Der analytische Genitiv mit *von* zeigt sich in der geschriebenen Sprache, z.B. *die Hälfte **von** meinem Einkommen.*

b. die Konjugation

Interessant ist die Entwicklung des Konjunktivs: Der analytische *würde-Konjunktiv* drängt weiter immer vor. Die synthetische Form *des Konjunktivs II* wird von manchen Verben gebraucht, vor allem von Hilfsverben und Modalverben : *wäre, hätte, möchte.*

3. Veränderung des Satzbaus

a. Vereinfachung: Unvollendete Sätze sind immer ein Kennzeichen der gesprochenen Sprache gewesen , während sie in der Schriftsprache verpönt waren. Die Anzahl der Nebensätze ist zurückgegangen. Heute ist der Satzbau praktisch geworden.

b. Intellektualisierung-Nominalstil:

1. Funktionsverbgefüge ermöglichen eine größere Präzision und genauere oder andere Information als die einfachen Verben, was besonders in Fachsprachen wichtig ist, z.B.: *zum Abschluss bringen* → *abschließen.*
2. Die Nominalisierung hat stark um sich gegriffen.
3. Der Nominalstil geht zum großen Teil auf ein Bestreben nach Vereinfachung und Kürze zurück.

Zusammenfassung:

Periodisierung der deutschen Sprache

Die erste Periode des Deutschen: Beginn mit der Christianisierung und den Anfängen des Deutschschreibens im 8. Jahrhundert (Veränderungen des sprachlichen Systems, nämlich die zweite Lautverschiebung).

Die zweite Periode: Beginn mit der Blütezeit weltlicher Sprachkultur kurz vor 1200.

Die dritte Periode: Seit der Erfindung des Buchdrucks.

Aufgaben – Lektion 8

1. Geben Sie eine zeitliche Einteilung für das Alt-, Mittel-, und Neuhochdeutsch!
2. Erläutern Sie die Periodisierung des lateinischen Spracheinflusses!
3. Welche romanischen Lehnwörter sind im Frühneuhochdeutsch entlehnt?
4. Was wissen Sie über die Fruchtbringende Gesellschaft?
5. Die Brüder Grimm haben mit der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der deutschen Sprache begonnen. Was sind ihre Leistungen?
6. Skizzieren Sie englische Spracheinflüsse auf die deutsche Sprache!

Lektion 8: Sprachtypologie

Wenn man Sprachen unabhängig von ihren verwandtschaftlichen Verhältnissen hinsichtlich der Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten ihrer Grammatik vergleicht, spricht man von **Sprachtypologie**. Möglichst alle Sprachen der Welt sollen in einer Sprachtypologie erfaßt werden.

N. Finck unterscheidet die Sprachtypologie nach morphologisch-syntagmatischen Gesichtspunkten in vier Typen:

1. **Der isolierende Typ:** Die Wörter im Satz können nicht oder kaum verändert werden, aber die Intonation spielt hier eine große Rolle, z.B. *Klassisches Chinesisch*.
2. **Der flektierende Typ:** Die Wörter eines Satzes ordnen sich durch Beugung (Flexion) und durch Affigierung in grammatische Kategorien, wodurch ein Beziehungsgefüge von Abhängigkeit hergestellt wird, z.B. *die deutsche Sprache*.
3. **Der agglutinierende Typ:** Die Beziehungen der Glieder im Satz werden durch Affixe hergestellt. Jedes Affix ist ein Morphem. Dazu gehört fast alle austronesische Sprachen: *Indonesisch, Sundanesisch, Javanisch, Türkisch*.
4. **Der polysynthetische (vielfach-zusammengesetzte) Typ:** Ein Satzglied reiht viele andere Glieder an sich oder nimmt sie in sich auf, so dass es vielfach zu Sätzen kommt, die nur aus einem Wort bestehen, z.B.: *Eskimosprache*.

Differenzierung in analytische und synthetische Sprachen

Analytisch Sprache: Eine Sprache, bei der die grammatischen Beziehungen in einem Satz nicht durch morphologische Mittel, nicht durch Flexion oder Agglutination ausgedrückt werden, sondern außerhalb des Wortes durch grammatische Hilfsörter wie Partikel oder durch Wortstellungsregularitäten. Weitere Klassifikationen sind in der Sprachtypologie nach der Wortstellung (SVO – Sprache) oder nach Subjektsprache bzw. Topikalisierungen.

Synthetische Sprache: Eine Sprache, bei der die grammatischen Beziehungen in einem Satz durch morphologische Markierungen am Wortstamm gekennzeichnet werden, also durch Affigierung.

Zu den analytischen Sprachen gehört der isolierende Sprachtyp, zu den synthetischen Sprachen die flektierenden, agglutinierenden und polysynthetischen

Sprachen. Der Übergang zwischen analytischer und synthetischer Sprache ist jedoch fließend, d.h. es finden sich in einer analytischen Sprache auch Merkmale der synthetischen und umgekehrt.

Aufgaben – Lektion 8

1. Was versteht man unter “Sprachtypologie”?
2. Analysieren Sie nach der Sprachtypologie :
 - a. die deutsche Sprache,
 - b. die englische Sprache,
 - c. die indonesische Sprache !

Lektion 9: Sprache und Semiotik

Sprache hat Zeichencharakter. Die Sprachbenutzer übermitteln einander Aussagen über Dinge, indem sie mittels Sprache auf diese Dinge verweisen. Laut Bußmann bedeutet der Begriff "Zeichen" die Abstraktionsklasse aller sinnlich wahrnehmbaren Signale, die sich auf denselben Gegenstand oder Sachverhalt in der realen Welt beziehen.

Die Wissenschaft von Zeichen wird als Semiotik bezeichnet. Zeichen lässt sich in zwei Gruppen einteilen: Zeichen allgemein und das sprachliche Zeichen.

1. Zeichen allgemein

Zeichen lässt sich unterscheiden in Symbol und Zeichen im engeren Sinne. Man sieht, dass beim Symbol zwischen der Form des Zeichens, und dem, was es ausdrückt, noch ein Ähnlichkeitsbezug da ist. Beim Zeichen im engeren Sinne dagegen gibt es keine wesensmäßige Beziehung zwischen der Form und dem, was sie ausdrückt.

z.B.

Symbol	Zeichen

Eigenschaften von Zeichen

Beiden Arten von Zeichen gemeinsam ist:

1. Sie sind abstrakt; wichtig ist nur noch die Hinweisfunktion (z.B. visuelle Zeichen beim Menschen: geballte Faust als Drohgeste, Winken beim Abschied)
2. Sie sind willkürlich, *arbiträr* (Beliebigkeit), gewählt z.B. Onomatopoetika oder Lautmalerei : in der Kindersprache *Wauwau* für ‘Hund’, Schrei des Hahns im Deutschen *Kikeriki*).
3. Sie sind aber konstant: d.h. fest in ihrer Verwendungsweise. Der Zeichenbenutzer ist an den Zeichengebrauch gebunden.

2. Das sprachliche Zeichen

Die Charakterisierung von Zeichen auf sprachliche Zeichen bezieht sich in erster Linie auf akustische Zeichen. Es gibt verschiedene Modelle für die Beschreibung von sprachlichen Zeichen.

2.1. Das Zeichenmodell von de Saussure

Ein Zeichen besteht aus Ausdruck und Inhalt. Die Ausdrucksseite hat beim sprachlichen Zeichen die Form einer Lautkette. Inhalt und Ausdruck sind durch Assoziation miteinander verbunden wie Vorder- und Rückseite eines Blattes Papier, d.h. das sprachliche Zeichen nach de Saussure hat zwei Seiten. Es vereinigt in sich nicht einen Namen und eine Sache, sondern eine Vorstellung von einer Sache (*Signifie*) und ein Lautbild (*Signifiant*).

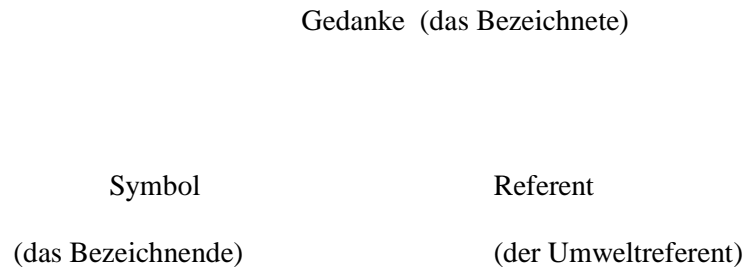
Vorstellung

Signifie

Lautbild

Signifiant

2.2 Das Zeichenmodell von Ogden und Richards



Ein Unterschied zwischen diesem sogenannten *semiotischen Dreieck* und dem de Saussureschen Zeichenmodell springt sofort ins Auge: De Saussures Modell ist zweiseitig, das Ogden/Richardssche dreiseitig.

Der Unterschied zwischen den beiden Modellen ist aber noch fundamentaler: Das De Saussure Modell ist statisch, es stellt die Zusammengehörigkeit zwischen einem Lautbild und einer Inhaltsvorstellung als festen Zustand dar. Das Dreiecksmodell dagegen ist dynamisch, stellt einen Prozess dar. Die Bedeutung eines sprachlichen Zeichens (z.B. eines Wortes) kann nur erfasst werden, wenn es (von einem Sprecher) benutzt wird, um damit auf einen Gegenstand der außersprachlichen Wirklichkeit hinzuweisen. Wörter bedeuten nicht >an sich< etwas, sondern nur, wenn sie von Menschen gebraucht werden.

Eigenschaften des sprachlichen Zeichens

Die Eigenschaften von Zeichen treffen auch auf sprachliche Zeichen zu, nämlich:

1. abstrakter Charakter,
2. willkürliche Festlegung (Arbiträr),
3. Konstanz

Die Willkürliche Zuordnung von Inhaltsvorstellung und Lautbild wird besonders deutlich, wenn man das sprachliche Zeichen für ein und denselben Inhalt in mehreren Sprachen vergleicht z.B. *Tisch, table, tavola, meja*.

Aufgaben - Lektion 9

1. Was versteht man unter Semiotik?
2. Nennen Sie die Eigenschaften von Symbol und Zeichen und erläutern Sie die deutlich!
3. Was ist der Unterschied zwischen dem de Saussureschen Zeichenmodell und dem von Ogden und Richards?
4. Was ist Onomatopoeika? Geben Sie eigene Beispiele!

Lektion 10: Strukturalismus

Mit dem Strukturalismus, der von Ferdinand de Saussure begründet wurde, beginnt die moderne Sprachwissenschaft. Ihre Grundlage ist de Saussures >Cours de linguistique generale<, posthum erschienen 1916 nach Nachschriften von Vorlesungen, die der Genfer Sprachwissenschaftler 1907 – 1911 gehalten hatte.

Die zentralen Begriffe des Strukturalismus sind u.a. die Dichotomien *langue/parole*, Synchronie / Diachronie, deskriptiv / präskriptiv, relevant / redundant.

Die Dichotomie >*langue/parole*<

(Dichotomie = Paar von einander inhaltlich entgegengesetzten Begriffen)

Langue ist nach de Saussure ein >>soziales Faktum<< (*fait social*), die Sprache im Sinne von Nationalsprache; *langue* ist der gemeinsame Code, den alle Angehörigen einer solchen Sprachgemeinschaft kennen, gleichsam als sei er durch gemeinsame Absprache vereinbart worden; es ist der gruppeneigene Zeichenvorrat z. B. Indonesisch oder Deutsch. *Parole* ist nach Saussure die konkrete Realisierung eines derartigen Sprachsystems im Sprachgebrauch. Die deutsche Terminologie hat für das Begriffspaar *langue/parole* dt. *Sprache/Rede* vorgeschlagen, doch lässt sich das Beibehalten der französischen Termini befürworten aufgrund der Mehrdeutigkeit des deutschen Wortes *Sprache*. *Sprache* ist die menschliche Sprechfähigkeit allgemein, das Charakteristikum, das den Menschen von anderen Lebewesen unterscheidet (frz. *langage*).

>Langue als System<

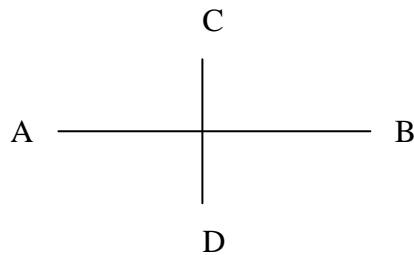
Langue als der Zeichenvorrat, der allen *parole*-Äußerungen zugrunde liegt, ist nicht >>zufällige Ansammlung einzelner Äußerungen, sondern sie besteht aus dem System von Elementen und Beziehungen, das diesen zugrunde liegt<<. *System* wird definiert als in sich geschlossenes, geordnetes Ganzes, in dem alle Teile eine Relation zueinander und zum Ganzen haben, zu einer Struktur verknüpft sind und dabei bestimmte Funktionen innehaben. Struktur ist die Art und Weise der Verknüpfung von Elementen einer Menge; Gefüge die Teile in einem System.

De Saussure veranschaulicht den Begriff des Systems durch seinen bekannten Vergleich mit dem Schachspiel: Was beim Schachspiel ausschlaggebend ist, sind die

Regeln, d.h. die Beziehungen zwischen den einzelnen Elementen, und die Funktion jedes einzelnen Elementes (König, Dame, Läufer usw.). Das Schachspiel entspricht der *>langue<* : Es stellt dem Spieler einen Satz von Elementen und Regeln für deren Beziehungen untereinander zur Verfügung; an sie ist er gebunden. Die *parole* ist die individuelle Verwendung der *langue*, und wird hier als Schachfigur bezeichnet.

Synchronie / Diachronie

De Saussure stellt das Verhältnis von Synchronie und Diachronie in einem Achsenkreuz dar: Sprache ist in jedem Augenblick eine gegenwärtige Institution (Synchronie) *und* ein Produkt der Vergangenheit (Diachronie).



AB = (Achse der Gleichzeitigkeit) (Synchronie)

CD = (Achse des Aufeinanderfolgens) (Diachronie)

Das System einer Sprache ist zunächst nur *beschreibbar* zu einem bestimmten Zeitpunkt (Synchronie). Zugleich ist es aber nur *verstehbar* als ein Gewordenes, als Produkt einer Entwicklung (Diachronie). Nur unter Berücksichtigung beider Achsen lassen sich sprachliche Erscheinungen tatsächlich erklären.

deskriptiv / präskriptiv

Ein weiteres Grundaxiom des Strukturalismus besteht darin, dass Sprachwissenschaft nur deskriptiv vorgehen kann, d.h., sie beschreibt, wie Sprachbenutzer

ihre Sprache tatsächlich verwenden, während präskriptive (oder normative) Sprachwissenschaft vorschreibt, wie sie sprechen sollen.

Relevant / redundant; das Merkmal

Ein Sprachlaut hat nicht nur Eigenschaften, die notwendig sind, damit er vom Hörer identifiziert werden kann, sondern auch noch andere, ebenfalls physikalisch feststellbare, die als zusätzliche Merkmale hinzukommen, für die Erkennung des Lautes, aber nicht notwendig sind. Z.B. [kom] : Der Hörer registriert z.B. an dem Phonem [o] Eigenschaften und erkennt durch diese Eigenschaften den Laut als [o] Laut. Für bestimmte [o] wären die Eigenschaften oder phonologischen Merkmale *vokalisch, hinten, tief*. Das sind seine *relevanten* Merkmale. Ein anderes Mal, das /o/ ebenfalls hat, und zwar das Merkmal >stimmhaft<, ist redundant : Es ist im Merkmal >*vokalisch*< enthalten (alle Vokale sind stimmhaft).

Aufgaben – Lektion 10

1. Nennen Sie die Grundbegriffe des de Saussureschen Strukturalismus und geben Sie jeweils Ihre eigenen Beispiele!
2. Was versteht man unter *langue, parole* und *langage*?

Lektion 11: Phonetik

Phonetik

“Phon” ist das kleinste austauschbare Segment einer Lautfolge, eine minimale Analyseeinheit. Es ist die konkrete Realisierung eines Phonems. Phone werden in eckigen Klammern [] geschrieben.

Die Phonetik ist die Wissenschaft von der materiellen Seite der Sprachlaute. Sie untersucht die physikalische Substanz der Sprachlaute, sowie deren Produktion und Rezeption.

Man unterscheidet innerhalb der Phonetik drei Zweige dieser Wissenschaft: die artikulatorische, die akustische und die auditive Phonetik.

Die artikulatorische Phonetik beschreibt die Lautproduktion und zwar Ort und Art der Lautbildung ohne spezielle Meßinstrumente; die akustische Phonetik dagegen braucht spezielle Messgeräte, um ihre Fragen nach der Dauer, der Frequenz und der Intensität der Sprachlaute beantworten zu können. Die auditive Phonetik geht den Vorgängen bei der Analyse von Sprachlauten durch Ohr, Gehörnerven und Gehirnzentrum nach.

1. Akustische Phonetik

Die akustische Phonetik beschreibt die Sprachlaute nach ihren physikalischen Eigenschaften, z.B. Dauer, Frequenz und Intensität. Sie braucht dazu Messgeräte und wird deshalb auch instrumentelle Phonetik genannt.

2. Artikulatorische Phonetik

Aufgaben – Lektion 11

1. Was versteht man unter *Phonetik*, und was ist ihre Aufgabe?
2. Nennen Sie drei Zweige der Wissenschaft innerhalb der Phonetik und erläutern Sie diese!
3. Welche Faktoren spielen bei der Artikulation von Vokalen eine Rolle?
4. Skizzieren Sie die menschlichen Sprechorgane!

Lektion 12: Phonologie

Die Phonologie beschäftigt sich mit den bedeutungsunterscheidenden Sprachlauten (auch: Phonemen), ihren relevanten Eigenschaften, Relationen und Systemen unter synchronen und diachronen Aspekten (Bußmann, 1983:387).

Grundbegriffe Phonem und Allophon

1. Phoneme sind die kleinsten bedeutungsdifferenzierenden Einheit einer Sprache. Die Phoneme einer Sprache werden durch Minimalpaare ermittelt.

Bach

Dach

Ein solches Wortpaar wie *Bach* und *Dach*,
Tinte und *Tante* nennt man Minimalpaar.

Tinte

Tante

Aufgrund der Bildung solcher Minimalpaare sind die Phoneme des Deutschen erkennbar. Phoneme werden in **Schrägstriche** / / gestellt : /b/, /d/, /i/, /a/.

Minimalpaare sind Paare von Wörtern einer Sprache, die sich nur durch einen Laut bzw. ein Phonem unterscheiden und unterschiedliche Bedeutung haben. Sie ist ein Verfahren zur Feststellung des Phonems.

2. Allophone sind Varianten eines Phonems, z.B.: *Rost* ; man kann das /o/ offener [] und geschlossener [] aussprechen. [] und [] sind keine verschiedenen Phoneme, denn sie bilden keine Minimalpaare. Sie sind **nie** bedeutungsdifferenzierend. Allophone werden in *eckige Klammern* [] gesetzt.

Aufgaben – Lektion 12

1. Was versteht man unter *Phon* ? Schreiben Sie drei Ihre eigenen Beispiele!
2. Was sind Minimalpaare und wozu dienen sie ? Erläutern Sie dies anhand eigene Beispiele!
3. Was sind Allophone? Schreiben Sie eigene Beispiele!

Lektion 13: Morphologie

In der traditionellen Grammatik spricht man von Morphologie, sie umfasst die Formenlehre d.h. die Flexionslehre, Wortbildungslehre und die Wortartenlehre.

In der Flexionslehre werden die Formen der Wörter beschrieben (*sagen – sagte*). Die Wortbildungslehre untersucht, wie aus vorhandenen sprachlichen Mitteln neue Wörter hervorgehen (z.B. *Haus + Tür → Haustür*).

In der strukturalistischen Morphemik steht das Morphem im Mittelpunkt. Morpheme (der Begriff kommt aus dem amerikanischen Strukturalismus) sind der Gegenstand der Morphemik oder der Morphologie..

Morphem

Ein Morphem ist die kleinste selbständige bedeutungstragende sprachliche Einheit. In der Flexionslehre sind z.B. Vorsilben, Nachsilben, Endung, Stamm.

Nach ihrer Selbständigkeit lassen sich die Morpheme in zwei Gruppen einteilen, und zwar freie Morpheme und gebundene Morpheme.

Schiff

schiff-bar

Morphem

Morphem

frei/selbständig

gebunden/unselbständig

Beispiel 1:

Der Fluss ist schiffbar. ('Der Fluss kann mit einem Schiff befahren werden').

Durch *-bar* in *schiffbar* erhält dieses Wort eine passivische Bedeutung → ein Bedeutungsmerkmal 'Möglichkeit' vorhanden.

Die Bedeutung von *-bar* wird erst *greifbar*, wenn *-bar* mit einem anderen Morphem oder mit einer Morphemverbindung kombiniert wird. *-bar* kann nicht alleine stehen.

-bar → ist nicht identisch mit dem Adjektiv *bar* in Geldscheinen oder Münzen.

An dem obengenannten Beispiel sieht man, dass Morpheme die kleinsten bedeutungstragenden Bausteine des Wortes sind. Sie werden in **geschweifte Klammern** { } gesetzt.

Beispiel 2:

Haustüren aus {*haus*}, {*tür*}, {-*en*}

das Element *-en* hat eine Bedeutung; eine grammatische Bedeutung. Es bezeichnet *Nom, Gen, Dat, Akk.* des Femininums *Haustür*.

Elefanten aus {*elefant*} {-*en*} *Pl. Nom. Gen. Dat. Akk.* des Maskulinum *Elefant*.

Das Element *-en* in: {*lieb*} {-*en*} und {*reis*} {-*en*}

-en im Infinitiv

-en in *Haustüren* : *-en* im Plural der Substantiv

Die Frage ist, ob “-en” in beiden Beispielen die gleiche Bedeutung haben? Nein.

Wie ist es *lautlich*? Identisch.

Jedes Vorkommen von **-en** bezeichnet man als *Morph.* Morpheme sind hier Elemente, die man durch Segmentierung erhalten hat und die noch nicht klassifiziert sind. Der Bedeutungsunterschied (Plural und Infinitiv) zeigt aber, dass es sich um Realisierungen verschiedener Morpheme handelt.

Die Bedeutung ‘Plural’ z.B. beim *Nominativ, Genitiv, Akkusativ Femininum*, wird auch durch andere Morpheme zum Ausdruck gebracht, und zwar

durch	<i>Umlaut + -e</i>	in	<i>Hände</i>
	<i>-n</i>	in	<i>Gaben</i>
	<i>-s</i>	in	<i>Muttis</i>
	<i>Umlaut + er</i>	in	<i>Mütter</i>

Die Morpheme *-e, Umlaut + -e, -n, -s, Umlaut + er* unterscheiden sich nur in ihrer Form von einander, nicht in ihrer Bedeutung. Hier unterscheidet man zwischen lexikalischen – wie es im Wörterbuch steht- (z.B. *Hand, Gabe, Mutti, Mutter*) und grammatikalischen Morphemen (*Umlaut + -e, -n, -s, Umlaut + er*). Die grammatikalischen Morpheme haben verschiedene Lautketten, aber sie haben die gleiche Funktion, nämlich

Pluralbildung von Substantiven. Diese Varianten nennt man Allomorphe des Pluralmorphems.

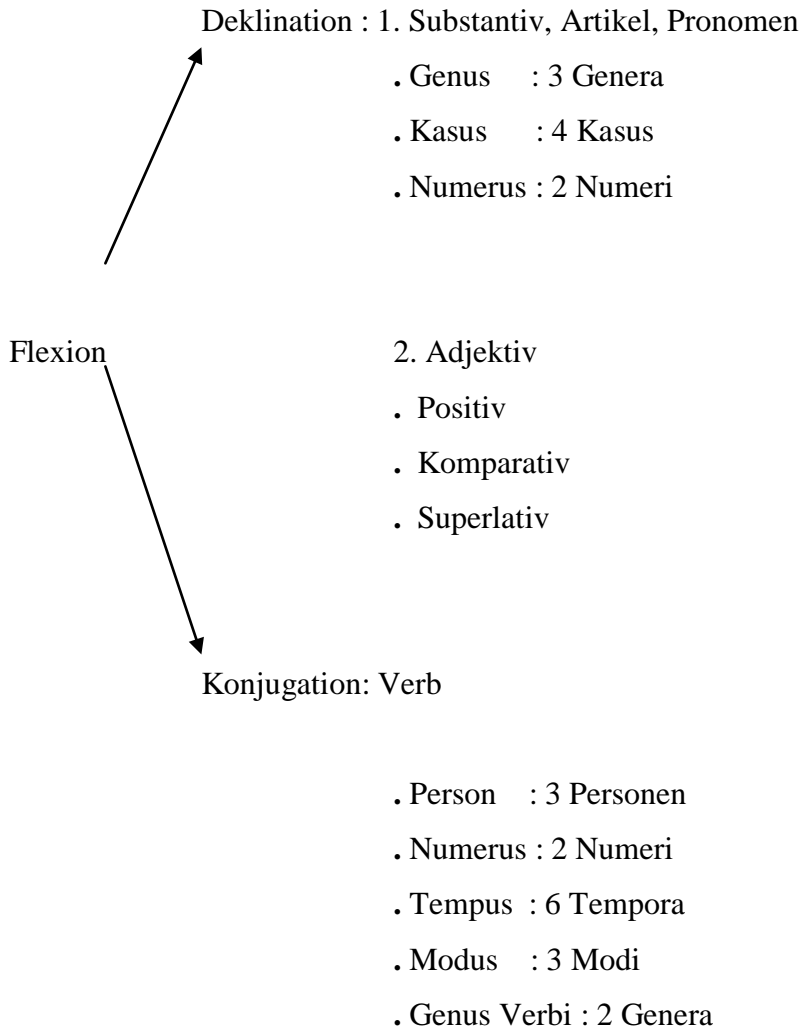
Aufgaben – Lektion 13

1. Was versteht man unter *Morphem*? Geben Sie zwei Beispiele!
2. Erläutern Sie anhand eigener Beispiele, was Allomorphe sind!
3. Zerlegen Sie die folgenden Wörter in Morpheme und klassifizieren Sie sie!
 - a. undankbar
 - b. morgen
 - c. Frauen
 - d. wegläufst
4. Welche Pluralmorpheme beim Substantiv kennen Sie?

Lektion 14: Flexion

Die Flexion ist ein typologisches Kennzeichen der idg. Sprachen und im Deutschen noch relativ stark erhalten.

Flexion ist die formale Abänderung der Wörter zum Ausdruck grammatischer Kategorien.



Beim Substantiv und Adjektiv ist die Unterscheidung zwischen starker, schwacher und gemischter Deklination wichtig.

Substantiv

Beispiel 1: *Maskulinum*

		<u>der Elefant</u>	<u>der Tag</u>	<u>der See</u>
Sg.	Nom.	der Elefant	der Tag	der See
	Gen.	des Elefant <u>en</u>	des Tag <u>es</u>	des See <u>s</u>
	Dat.	dem Elefant <u>en</u>	dem Tag(<u>e</u>)	dem See
	Akk.	den Elefant <u>en</u>	den Tag	den See
Pl.	Nom.	die Elefant <u>en</u>	die Tag <u>e</u>	die See <u>n</u>
	Gen.	der Elefant <u>en</u>	der Tag <u>e</u>	der See <u>n</u>
	Dat.	den Elefant <u>en</u>	den Tag <u>en</u>	den See <u>n</u>
	Akk.	die Elefant <u>en</u>	die Tag <u>e</u>	die See <u>n</u>

Die Deklination von ‘der Elefant’ ist *schwach*, ‘der Tag’ *stark* und ‘der See’ *gemischt*.

Beispiel 2: *Neutrum*

		<u>das Fenster</u>	<u>das Ohr</u>
Sg.	Nom.	das Fenster	das Ohr
	Gen.	des Fenster <u>s</u>	des Ohr <u>es</u>
	Dat.	dem Fenster(<u>n</u>)	dem Ohr(<u>en</u>)
	Akk.	das Fenster	das Ohr
Pl.	Nom.	die Fenster	die Ohr <u>en</u>
	Gen.	der Fenster	der Ohr <u>en</u>
	Dat.	den Fenster <u>n</u>	den Ohr <u>en</u>
	Akk.	die Fenster	die Ohr <u>en</u>

Die Deklination von ‘das Fenster’ ist *stark* und ‘das Ohr’ ist *gemischt*.

Wie ist es bei Femininum?

Adjektiv

Deklination:

1. Adjektiv ohne Artikel, nach endungslosen Zahladjektiven und nach endungslosen Formen wie, *mach, viel, wenig*, ist ein Adjektiv **stark** flektiert.
2. Nach dem bestimmten Artikel *der*, nach *dieser, derselbe, jeder, jener*, ist ein Adjektiv **schwach** flektiert.
3. Nach dem unbestimmten Artikel *ein*, nach *kein, mein, unser*, ist ein Adjektiv **gemischt** flektiert.

Beispiel : Maskulinum

	Nom.	schwarzer <u>e</u> Stoff	der hohe <u>e</u> Berg	ein grosser <u>e</u> Garten
	Gen.	statt schwarzen <u>e</u> Stoffes	des hohen <u>e</u> Berges	keines grossen <u>e</u> Gartens
Sg.	Dat.	aus schwarzem <u>e</u> Stoff	dem hohen <u>e</u> Berg	keinem grossen <u>e</u> Garten
	Akk.	für schwarzen <u>e</u> Stoff	den hohen <u>e</u> Berg	keinen grossen <u>e</u> Garten
	Nom.	schwarze <u>e</u> Stoffe	die hohen <u>e</u> Berge	keine grossen <u>e</u> Gärten
	Gen.	statt schwarzer <u>e</u> Stoffe	der hohen <u>e</u> Berge	keiner grossen <u>e</u> Gärten
Pl.	Dat.	mit schwarzen <u>e</u> Stoffen	den hohen <u>e</u> Bergen	keinen grossen <u>e</u> Gärten
	Akk.	für schwarze <u>e</u> Stoffe	die hohen <u>e</u> Bergen	keine grossen <u>e</u> Gärten

Prüfen Sie anhand Ihrer eigenen Beispiele für Femininum und Neutrum!

Komparation:

Komparationsmorpheme sind:

-er (+ Umlaut) für Komparativ : *ein fleissigerer Student*

-st /-est (+ Umlaut) für Superlativ: *der fleissigste Student, der längste Tag*

Verb

Die Bildung der Verbformen

A. Beim Verb unterscheidet man drei Stammformen;

Inf.	1. Stammform (Präsens)	2. Stammform (Präteritum)	3. Stammform (Partizip II)
<i>singen</i>	(ich) <i>singe</i>	(ich) <i>sang</i>	(ich habe) <i>gesungen</i>
<i>lernen</i>	<i>lerne</i>	<i>lernte</i>	<i>gelernt</i>

Das Verb lässt sich in drei Gruppen einteilen:

1. *starke Verben*: Ein starkes Verb, dessen Stammvokal in der 2. Stammform (Präteritum) von dem der 1. Stammform (Präsens) verschieden ist, und dessen 3. Stammform (Partizip II) mit *ge-* *-en* gebildet wird.
2. *schwache Verben* : Bei schwachen Verben bleibt der Stammvokal gleich, die 2. Stammform (Präteritum) wird mit *-t*, *-et*, und die 3. Stammform (Partizip II) mit *ge-* *-t/-et* gebildet.
3. *unregelmässige Verben*: Zu denen zählt man Verben, deren 2. Stammform ein *-t* wie bei den schwachen Verben und Wechsel des Stammvokals wie bei den starken Verben aufweisen, z.B. *nennen* - *nannte* - *genannt*.

B. Die finiten Konjugationsformen

Bei den finiten Konjugationsformen gibt es einfache (einteilige) und umschriebene (mehrteilige) Formen.

Einfach (einteilig) sind die Formen *des Präsens, Präteritum Aktiv, des K. I. und K. II. Aktiv* und *des Imperativs*. Mehrteilige Formen werden mit *haben sein werden*, mit dem *Infinitiv oder P. II. des Vollverbs* gebildet.

Neben den finiten Verbformen stehen drei *infinite Verbformen*:

1. Infinitiv : *Stamm + -en / -,n* z.B. *hab-en*, *lächel-n*
2. Partizip I.: *Infinitiv-Form + -d*, z.B. *parken-d*
3. Partizip II. : *ge- -en / -t / -et*, z.B. *ge-bund-en / ge-lob-t / ge-red-et*.

Präfixverben, die mit einem anderen untrennbaren Präfix gebunden sind, weisen im P. II **kein** *ge-* auf, z.B. : *erschlagen* *erschlug* *erschlagen*
Bei trennbaren Verben wird *ge-* im P. II eingefügt, z.B.: *zurückgekommen...*

Aufgaben – Lektion 14

1. Schreiben Sie Beispiele für die finiten Konjugationsformen des Verbs auf und markieren Sie die Flexionsmorpheme!
2. Worauf bezieht sich die Flexion im Deutschen?

Lektion 15: Wortbildung

Wortbildungstyp

I. Zusammensetzung

Laut Fleischer ist eine Zusammensetzung eine Morphemkonstruktion, deren unmittelbare Konstituenten auch als freie Morpheme oder Morphemkonstruktion vorkommen. Die Zusammensetzung spielt vor allem bei der Wortbildung des Substantivs und Adjektivs eine grosse Rolle. Beispiele für Zusammensetzungen sind : *Bahn + Hof* → *Bahnhof*; *dunkel + blau* → *dunkelblau*.

Bei den Zusammensetzungen kann unterschieden werden zwischen *Determinativkomposita* und *Kopulativkomposita*. Letztere sind relativ selten.

1.1 Determinativkomposita

Die Bildung von substantivischen Determinativkomposita ist das häufigste Wortbildungsmuster. Zwei unabhängige Lexeme werden miteinander verknüpft. In der Regel wird die zweite Konstituente durch die erste Konstituente näher bestimmt, determiniert. Die *erste Konstituente* ist das *Bestimmungswort* und die *zweite* das *Grundwort*. Das Grundwort kann ein *Substantiv*, ein *Adjektiv*, ein *Adverb* sein. Die erste Konstituente kann aus einem Basismorphem –entweder ein freies Morphem oder ein gebundenes Morphem- bestehen, das in verschiedenen Funktionen auftritt: z.B. in der eines Nominalstamms *Dankgebet*; ein Verbalstamm: *Waschmaschine*, *Schreibtisch*; Adverb und Präposition *Aussentemperatur*, *Vorjahr*.

Als weitere Regelhaftigkeit ist zu erkennen, das *Genus* und *Wortart einer Zusammensetzung* durch die *zweite Konstituente* bestimmt werden: *der Wein + die Flasche* → *die Weinflasche*.

Andere Beispiele:

die <i>Haustür</i>	aus <i>das {haus}</i> + <i>die {tür}</i>	→ <i>o</i> Fugenzeichen
der <i>Pferdewagen</i>	aus <i>das {pferd}</i> + <i>e</i> + <i>der {wagen}</i>	→ <i>e</i> Fugenzeichen
das <i>Krankenhaus</i>	aus <i>der {kranke}</i> + <i>n</i> + <i>das {haus}</i>	→ <i>n</i> Fugenzeichen
das <i>Taschentuch</i>	aus <i>die {tasche}</i> + <i>n</i> + <i>das {tuch}</i>	→ <i>n</i> Fugenzeichen
der <i>Arbeitsplatz</i>	aus <i>die {arbeit}</i> + <i>s</i> + <i>der {platz}</i>	→ <i>s</i> Fugenzeichen
die <i>Landeskunde</i>	aus <i>das {land}</i> + <i>es</i> + <i>die {kunde}</i>	→ <i>es</i> Fugenzeichen

das *Kinderbuch* aus *das*{*kind*} + *er*+ *das* {*buch*} → *er* Fugenzeichen
das *Schmerzensgeld* aus *das* {*schmerz*} + *ens* + *das* {*geld*} → *ens* Fugenzeichen

Die semantischen Beziehungen zwischen dem Bestimmungswort und Grundwort können ganz unterschiedlich sein, z.B. *Kellertheater* : ‘Theater im Keller’; *Kindertheater*: ‘Theater für Kinder’.

Durch Paraphrasen kann man ein Kompositum erschliessen:

Pferdewagen : ‘Wagen, den ein Pferd zieht’.

Bienenhonig :

Wurstfabrik :

Automotor :

Wandbild :

oder nach syntaktischen Kriterien kann man ein Kompositum auch erschliessen:

Wahlfach : Ein Wahlfach, ist ein Fach, das man wählt.

Wohnzimmer : Ein Wohnzimmer, ist ein Zimmer, in dem man wohnt.

Schwimmbecken :

Waschtag :

Rasierapparat:

Anwaltsbüro :

Handschuh :

Lederhandschuh :

Zeitpunkt :

Pyramidendach :

Wasserflugzeug :

Mangkubumistrasse :

Krankenhaus :

Schwerpunkt:

1.2 Kopulativkomposita

Diese Komposita haben ein kopulatives Bedeutungsverhältnis zwischen den unmittelbaren Konstituenten. D.h. die beiden Kompositionsglieder stehen hier zum Teil gleichberechtigt und im Verhältnis der Koordination zueinander. z.B. :

Strumpfhose : ‘Strumpfe und Hose’ bilden eine Einheit;

Dichterkomponist : ‘Dichter und Komponist’ zugleich;

naßkalt : ‘naß und kalt’ zugleich;

süßsauer : ‘süß und sauer’ zugleich.

Die beiden Kompositionsglieder stehen hier zum Teil gleichberechtigt und im Verhältnis der Koordination zueinander.

II. Ableitung

2.1 explizite Ableitung

A. Typ : *Sand* → *sandig*

1. Substantiv

a. *Suffixe*

<i>-e</i>	: <i>Kunde</i>	Adj. <i>kund</i>
	<i>Süße</i>	Adj. <i>süß</i>
<i>-ei</i>	: <i>Bücherei</i>	Substantiv im Pl. <i>Bücher</i>
<i>-er</i>	: <i>Lehrer</i>	Verbalstamm <i>lehr-</i>
<i>-ler</i>	: <i>Sportler</i>	Substantiv <i>Sport</i>
<i>-heit</i>	:	
<i>-keit</i>	:	
<i>-igkeit</i>	: <i>Heiligkeit</i>	Adj. <i>heil</i>
<i>-ling</i>	: <i>Prüfling</i>	Verbalstamm <i>prüf-</i>
<i>-nis</i>	: <i>Empfängnis</i>	Verbalstamm <i>empfäng-</i>
<i>-schaft</i>	: <i>Wissenschaft</i>	Substantiv <i>Wissen</i>
<i>-tum</i>	: <i>Bürgertum</i>	Substantiv <i>Bürger</i>
<i>-chen</i>	: <i>Städtchen</i>	Substantiv <i>Stadt</i>
<i>-lein</i>	: <i>Bächlein</i>	Substantiv <i>Bach</i>
<i>-in</i>	: <i>Mieterin</i>	Substantiv <i>Mieter</i>

b. Fremdsuffixe

<i>-erie</i>	: <i>Drogerie</i>	Substantiv <i>Droge</i>
<i>-tion</i>	: <i>Produktion</i>	Verbalstamm <i>produz</i>
<i>-ität</i>	: <i>Aggressivität</i>	Adj. <i>agressiv</i>
<i>-ismus</i>	: <i>Tourismus</i>	Substantiv <i>Tour</i>

2. Adjektiv

Suffix als Adjektivsuffixe

<i>-bar</i>	<i>schiffbar</i>	Substantiv <i>Schiff</i>
<i>-lich</i>	<i>verantwortlich</i>	Verbalstamm <i>verantwort-</i>
<i>-los</i>	<i>arbeitslos</i>	Verbalstamm <i>arbeit-</i>
<i>-sam</i>	<i>heilsam</i>	Substantiv <i>heil</i>
<i>-n / -en</i>	<i>seiden, samten</i>	Substantiv <i>Seide, Samt</i>
<i>-ern</i>	<i>gläsern</i>	Substantiv <i>Glas</i>
<i>-er</i>	<i>Münchener</i>	Substantiv <i>München</i>
<i>-haft</i>	<i>schülerhaft</i>	Substantiv <i>Schüler</i>
<i>-ig</i>	<i>narbig</i>	Substantiv <i>Narbe</i>
<i>-isch</i>	<i>neidisch</i>	Substantiv <i>Neid</i>

Fremdsuffixe

<i>-abel</i>	<i>diskutabel</i>	Verbalstamm <i>diskut-</i>
<i>-ell</i>	<i>experimentell</i>	Substantiv <i>Experiment</i>

3. Adverb

<i>-s</i>	: <i>links, rechts</i> , von Adverbien
<i>-weise</i>	: <i>normalerweise; dummerweise</i>
<i>-mässig</i>	: <i>gewohnheitsmässig, regelmässig</i>

4. Verb

-el- : drängeln Vs. dräng-

-er- : blinkern blink

-ig- : reinigen Adj. rein

(bei -el-, -er-, -ig- ist noch in Frage, ob sie Suffixe oder Infixe sind.)

Fremdsuffix

-ier- : interessieren Substantiv *Interesse*

B. Typ: Zusammenbildung

-Wortgruppe als Basis einer suffixalen Ableitung

Substantiv : *Gesetzgeber* (*Gesetze geben*)

Viersitzer (*vier Sitze*)

Adjektiv : *blauäugig* (*blaue Augen*)

vieligliedrig (*viele Glieder*)

C. Typ: Zirkumfixbildung

1. Präfix und Suffix bilden ein Adjektiv.

ge- -t : *geblümt* Substantiv *Blume*

gestiefelt Substantiv *Stiefel*

zer- -t : *zerfurcht* Substantiv *Furche*

ge- -ig: *gelehrig* Verbstamm *lehr-*

2. Präfix und Suffix bilden ein Substantiv.

ge- -e: *Gelaufe* Vs. *lauf-*

Gebirge Vs. *Berg*

3. Präfix und Suffix bilden ein *Verb*

be- *-ig*: *beabsichtigen* Substantiv *Absicht*
 bereinigen Adjektiv *rein*

2.2 implizite Ableitung

A. Typ: *besuchen* → *Besuch*

Implizite Ableitung ist ein freies Morphem oder eine Morphemverbindung ohne Ableitungs-suffix., z.B.:

befallen – *Befall*

versuchen – *Versuch* Stammsilbe betont

vermerken – *Vermerk*

B. Typ: Veränderung der Stammvokals

trinken – *Trank*

binden – *Band, Bund*

verbieten – *Verbot*

C. Typ: Konversion

Konversion ist eine Überführung eines Wortes in eine andere Wortart, wobei das Wort seine Normalform behält, z.B. : *essen* → *das Essen*; *alt* → *das Alte*; *dick* → *der Dicke*.

III. Präfigierung

Diese Art findet sich beim *Substantiv, Verben, Adjektiv*.

3.1 Substantiv

Präfixe beim Substantiv sind:

un- : *Unruhe, Ungeduld* Substantiv *Ruhe, Geduld*

ur- : *Uranfang* Substantiv *Anfang*

haupt- : *Hauptarbeit* Substantiv *Arbeit*

fehl- : *Fehlgeburt* Substantiv *Geburt*
spitzen- : *Spitzengeschwindigkeit* Substantiv *Geschwindigkeit*.

Fremdpräfixe sind:

super- : *Supermarkt* Substantiv *Markt*
in- : *Invariante* Substantiv *Variante*
ex- : *Exkönig* Substantiv *König*
mega- : *Megapower, Megamall*

2. Adjektiv

miss- : *missvergnügt* *vergnügt*
un- : *untreu* *treu*
hoch- : *hochbegabt* *begabt*
ab- : *abgeneigt* *geneigt*
auf- : *aufgedunsen* *gedunsen*
über- : *überempfindlich* *empfindlich*

Fremdpräfixe sind:

a- : *amoralisch* *moralisch*
dis- : *diskontinuierlich* *kontinuierlich*
pseudo- : *pseudowissenschaftlich* *wissenschaftlich*
/

(dem Anschein nach)

3. Verb

Präfixbildungen mit

a. trennbaren, betonten Präfixen :

ab- : *abholen*
aus- : *aussteigen*
an- : *ankommen*
ein- : *einschlafen*
auf- : *aufstehen*

b. untrennbare Präfixbildung, deren Präfix aber ein freies Morphem als Entsprechung hat,

z.B:

über- : *übersetzen*.

...

Schema der deutschen Wortbildung

I. Zusammensetzung

1.1 Determinativkomposita

1.2 Kopulativkomposita

II. Ableitung

2.1 explizite Ableitung

A. Typ: *Sand* → *sandig*

1. Substantiv
2. Adjektiv
3. Adverb
4. Verb

B. Typ: *Zusammenbildung*

1. Substantiv
2. Adjektiv

C. Typ: *Zirkumfixbildung*

1. Adjektiv
2. Substantiv
3. Verb

2.2 implizite Ableitung

A. Typ: *besuchen* → *Besuch*

B. Typ: *Veränderung des Stammvokals*

C. Typ: *Konversion*

III. Präfigierung

1. Substantiv
2. Adjektiv
3. Verb

Literaturverzeichnis

Wörterbücher

Drosdowski, Günther (Hg.): Duden. Das grosse Wörterbuch der deutschen Sprache, Bd.1-6, Mannheim 1976 – 1981

Wahrig, Gerhard: Deutsches Wörterbuch. Sonderausgabe, Berlin 1977

Wissenschaftliche Literatur

Bally, C., Sechehaye (Hg.): Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft, 2. Aufl. Berlin 1967

Barden, Birgit: Textsorten (2) in: Semlok Linguistik, Yogyakarta, 5. – 12. Mai 2000

Bergmann, R., Pauly, P., Schläfer, M.: Einführung in die deutsche Sprachwissenschaft, Heidelberg 1991

Bühler, Karl : Sprachtheorie, Stuttgart; New York: Fischer 1982

Bußmann, Hadumod: Lexikon der Sprachwissenschaft, Stuttgart 1983

Drosdowski, Günther (Hg.): Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, Duden-Band 4, 5. Aufl. Mannheim, Wien, Zürich 1995

Erben, Johannes: Einführung in die deutsche Wortbildungslehre, Berlin 1975

Fleischer, Wolfgang: Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache, 5. Aufl. Tübingen 1982

König, Werner: dtv-Atlas zur deutschen Sprache, 1. Aufl. München 1978

Löffler, Heinrich: Germanistische Soziolinguistik, 2. überarb. Aufl. Berlin 1994

Pelz, Heidrun: Linguistik für Anfänger, 10. Aufl. Hamburg 1992

Polenz, Peter von: Geschichte der deutschen Sprache, 9., überarb. Aufl. Berlin, New York 1978

Sri Megawati : Vorlesungsschriften der Sprachwissenschaften an der LMU München, München Wise u. Sose 1993

Stedje, Astrid : Deutsche Sprache gestern und heute, 2. Aufl. München 1994

A n h a n g